Erzbistum Köln

Was der Geist den Gemeinden sagt (Offb 2,7)

Handreichung
zur geistlichen Beratung und
Entscheidungsfindung

„Wir begannen mit dem Zuhören und achteten darauf, in den vielen Stimmen zu erfassen, was der Geist den Gemeinden sagt.“ (Offb 2,7) [1]

Inhalt

4 Vorwort

6 Erfahrungen mit geistlicher Sitzungsgestaltung
(von Rainer Maria Kardinal Woelki)

8 Hinführung
8 Was sind geistliche Prozesse?
10 Hinweise für geistliche (und andere) Gespräche

12 Gebete zur Auswahl als Einstieg in den geistlichen Gruppenprozess

20 Geistliche Unterbrechungen und Formate für Beratungs- und Entscheidungsprozesse
21 Ein spiritueller Handwerkskoffer
66 Das Gespräch im Heiligen Geist

70 Impulse aus der Heiligen Schrift
70 Bibelstellenverzeichnis als Anregung für die Auseinandersetzung mit biblischen Bildern von Gemeinde
71 Biblische Aspekte von Synodalität

72 Texte zur Vertiefung
72 „Deliberatio primorum Patrum“ Entscheidungsfindung in Gemeinschaft, inspiriert am Beispiel der Gesellschaft Jesu
(von Klaus Kleffner)
80 Was ist ein geistlicher Prozess? Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen
(von Franz Meures SJ)

98 Kontakt für weitere Unterstützung

[1] Papst Franziskus – XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode. Für eine synodale Kirche. Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung. Schlussdokument (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 244), 3.

Vorwort

In der Taufe haben wir alle die Gnade einer einzigartigen Gottesbeziehung geschenkt bekommen. Deshalb hat jede und jeder von uns Wichtiges zum Aufbau des Reiches Gottes beizutragen. Es ist deshalb gut, dass viele Fragen des kirchlichen Lebens in Gremien, Gruppen und Teams beraten und auf dieser Grundlage entschieden werden.

Mit der geistlichen Vision für die Kirche von Köln haben wir uns auf den Weg zu einer Pastoral der missionarischen Entscheidung gemacht. Dafür braucht es mutige Entscheidungen: Was brauchen wir heute und morgen wirklich, um als Kirche einladend, dienend und missionarisch zu sein – und was nicht (mehr)?

Die Antworten, die wir auf die Fragen unserer Zeit finden, und die Entscheidungen, die wir mutig treffen, werden maßgeblich durch die Qualität unserer Beratungen und unserer Wege der Entscheidungsfindung geprägt. Deshalb sind wir auf einem Lernweg hin zu einer synodalen Kirche. Dabei lassen wir uns durch die spirituellen Traditionen der Kirche und die Erfahrungen der Weltsynode inspirieren: „Die Synodalität ist auf die Sendung ausgerichtet und beinhaltet das Zusammenkommen auf allen Ebenen der Kirche zum gegenseitigen Zuhören, zum Dialog und zur gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung. Sie beinhaltet auch das Erreichen eines Konsenses als Ausdruck der Gegenwart Christi, der im Geist lebendig ist. Außerdem besteht sie darin, Entscheidungen gemäß einem differenzierten Verständnis von gemeinsamer Verantwortung zu treffen.“[2]

Diese Synodalität soll sich immer mehr in unserer kirchlichen Lebens- und Arbeitsweise ausdrücken. Um diesen gemeinsamen Lernweg zu unterstützen sind in dieser Handreichung verschiedene Methoden, Anregungen und Impulse für die geistliche Beratung und Entscheidungsfindung in Gremien und Gruppierungen zusammengestellt.

Lassen Sie sich gerne inspirieren und erproben Sie die Weisen der geistlichen Beratung und Entscheidungsfindung, die Ihnen für Ihren Kontext passend erscheinen. Wir sind davon überzeugt: Eine bewusste geistliche Gestaltung von Zusammenkünften und Sitzungen wird die Beratungen positiv verändern.

Von solchen Erfahrungen einer synodalen Arbeitsweise in Gremiensitzungen berichtet unser Erzbischof in seinem Fastenhirtenbrief 2025:

„Wir spürten, dass es einen Unterschied macht, ob wir unsere Sitzung mit dem Gebet sozusagen »einrahmen«, oder ob wir sie mit dem Gebet und der Stille »durchweben«. […] Die Stille und das Hören aufeinander erleichterten es uns, das Gemeinsame zu entdecken und die Führung des Heiligen Geistes wahrzunehmen.“[3]

Mögen die hier gesammelten Angebote Ihnen eine Hilfestellung sein, solche Erfahrungen zu machen.

Kristell Köhler
Leiterin des Bereichs Glaubensorte & Verkündigung

Simon Schmidbaur
Leiter des Bereichs Strategie & Evangelisierung

---

[2] Ebenda, 28.

[3] Rainer Maria Kardinal Woelki, Denn mit dem Herzen glaubt man (Röm 10,10). Fastenhirtenbrief 2025, 3.

Erfahrungen mit geistlicher Sitzungsgestaltung

(von Rainer Maria Kardinal Woelki)

Rainer Maria Kardinal Woelki
Denn mit dem Herzen glaubt man (Röm 10,10). Fastenhirtenbrief 2025, 4.

„Wir haben eigentlich nur wenig verändert, und doch hat sich dadurch alles verändert. Dafür brauchte es keinen Masterplan. Dafür brauchte es unseren Entschluss, es zu versuchen; unsere Offenheit, uns darauf einzulassen, und die Bereitschaft, diese neue Form miteinander einzuüben."

„Umso größer war meine Überraschung als wir bei der Klausurtagung einer unserer Konferenzen im vergangenen Jahr ein Experiment wagten. Inspiriert von der Weltbischofssynode in Rom haben wir uns auf eine ganz andere Methode eingelassen. Sie heißt »Gespräch im Geist« und beruht darauf, dem Geist Gottes mehr Raum in unserem Suchen und Ringen zu geben. Indem jede und jeder zu Wort kommt, indem Stille immer wieder die Wortmeldungen unterbricht, indem alle Zeit erhalten, in dieser Stille dem Wirken Gottes auf die Spur zu kommen. Für viele von uns war das eine echte Herausforderung. Wir sind es gewohnt, beim Zuhören sofort zu überlegen, wo wir zustimmen, wie wir widersprechen, das eigene Argument noch stärker formulieren können. Es kann anstrengend sein, einfach einmal zuzuhören. Es ist aber auch sehr entlastend. Ich muss nicht sofort entgegnen. Ich habe Zeit, das Gehörte gut wahrzunehmen, habe Zeit zu einem kurzen Gebet. Natürlich haben wir bei dieser Klausurtagung auch miteinander gerungen und es wurden unterschiedliche Positionen sichtbar. Und doch war etwas anders. Wir spürten, dass es einen Unterschied macht, ob wir unsere Sitzung mit dem Gebet sozusagen »einrahmen«, oder ob wir sie mit dem Gebet und der Stille »durchweben«. Das Gebet und unsere Besprechung standen plötzlich nicht mehr nebeneinander. […] Ich möchte Ihnen nicht erzählen, dass sich dadurch alle unsere Fragestellungen wie von allein erledigen würden oder sich alle Konflikte in Wohlgefallen auflösen. Aber ich kann Ihnen berichten, dass sich die Qualität unseres Miteinanders und – davon bin ich zutiefst überzeugt – auch die Qualität unserer Entscheidungen verändert hat."[4]

[4] Ebenda, 2–4.

Hinführung

Was sind geistliche Prozesse?

„Daran erkennen wir, dass wir in Gott bleiben und Gott in uns bleibt: Er hat uns von seinem Geist gegeben.“
(1. Joh. 4,13)

Ein geistlicher Prozess[5] entsteht nicht durch ein Gebet am Anfang einer Sitzung. Am Beginn jedes geistlichen Prozesses steht das tiefe Vertrauen, dass der Geist Jesu Christi in der ganzen Schöpfung am Werk ist und in besonderer Weise in denen wirkt, die in der Kirche leben und arbeiten.

Daraus entwickelt sich im Miteinander in geistlichen Prozessen eine Grundhaltung: Niemand ist geistlos, in jeder und jedem ist anteilig (vgl. 1. Johannesbrief 4,13) Gottes lebendiger Geist am Werk, alle sind zur Zeugenschaft für Gottes Leben in der Welt im Geist Jesu Christi berufen (vgl. Apostelgeschichte 1,8).

Zugleich bedeutet dies aber auch, dass jede und jeder lernt, sich selbst als ergänzungsfähig, der Korrektur bedürftig und wandlungsoffen wahrzunehmen, denn kein Mensch besitzt das Ganze.

Geistliche Prozesse unterstützen darin, sich gemeinsam unter Gottes Wort zu stellen und auf Gottes Geist zu hören. Dies geschieht jedoch nicht als frommer Vorspruch vor Klärungs- und Entscheidungsprozessen, vielmehr sollen geistliche Prozesse nachhaltig die Gestaltungsprozesse im kirchlichen Leben begleiten.

Geistliche Prozesse sind hilfreich, um im Hören auf den Geist Gottes und aufeinander zu persönlichen und gemeinsamen Erkenntnissen und neuen Perspektiven auf die Wirklichkeit zu kommen. Durch eine gemeinsame Auseinandersetzung in einem geistlichen Prozess wachsen das gegenseitige Verständnis und die eigene Wahrnehmung gleichermaßen. Durch geistliche Prozesse tun sich neue Wege und Wege neu auf.

Geistliche Prozesse können auch der Entscheidungsfindung dienen. Dabei kann eine geistliche Moderation helfen. Diese Person hat auch den Auftrag, diskret und klar Stationen im Prozess wahrzunehmen, konstruktiv und lösungsorientiert zu thematisieren und zu begleiten.

Um sich für Gottes Geist zu öffnen, eignen sich verschiedene Methoden, welche immer wieder in den geistlichen Prozess eingeflochten werden und zum Innehalten anregen:

- Zeiten der Stille, um das Gehörte und Erlebte zu reflektieren
- Gebet, sowohl persönlich als auch gemeinsam in der Gruppe
- Impulse aus der Bibel, die zur Auseinandersetzung mit wichtigen Fragen anregen
- Feier von Gottesdiensten, in denen Anliegen direkt vor Gott getragen werden

Methodisch wird dies geschehen durch die Bereitschaft, sich immer wieder unterbrechen zu lassen: durch Formen der Betrachtung und der Feier des Gottesdienstes, durch die aufmerksame Wahrnehmung der Alltagswirklichkeit von Menschen im gegenwärtigen Leben[6].

Dies verlangsamt nur scheinbar Entscheidungsprozesse. Lässt sich ein Gremium, eine Gemeinschaft, eine Gruppe auf einen solchen Prozess wirklich ein, dann wächst oft die gegenseitige Achtung, dann wird nach dem nächsten konkreten Schritt geschaut, wie das Reich Gottes MEHR Gestalt finden kann.

Ein geistlicher Prozess ist weder ufer- noch ziellos. Die Teilnehmenden stellen sich nüchtern und realistisch entscheidenden Fragen und Aufgaben.

Ein gutes Entscheiden im Heiligen Geist wird an seinen Früchten erennbar: Wir erleben je mehr Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltsamkeit (vgl. Galaterbrief 5,22 f.).

Über allen geistlichen Prozessen steht immer das Wort:

„Prüft alles, und behaltet das Gute!“
(Thessalonicherbrief 5,21)

Markus Roentgen

---

[5] „Geistlicher Prozess“ ist kein feststehender Fachbegriff. Es geht darum, sich geistlichen Themen in Prozessen mit geistlichen Methoden und Arbeitsweisen anzunähern.

[6] Vgl. Gaudium et Spes 1.

Hinweise für geistliche (und andere) Gespräche

Diese Hinweise sollen dabei helfen, gut miteinander umzugehen und gemeinsam zu entdecken, wie Gott seine Kirche heute führt.

1. Hören Sie gut zu. Versuchen Sie möglichst umfassend zu verstehen, was der/die andere meint. Nicht nur die Worte sind wichtig, sondern auch Gesten, Gefühle, Lebenserfahrungen, Beziehungen, die Sie in der Mitteilung wahrnehmen.

2. Verstehen Sie die Beiträge des anderen immer möglichst positiv. Fragen Sie gegebenenfalls respektvoll nach, wie er/sie etwas meint.

3. Nutzen Sie die Phasen der Stille, um zu reflektieren: Was habe ich wahrgenommen? Was löst es in mir aus? Was bewegt mich persönlich?

4. Nehmen Sie erst einmal alle Gedanken und Gefühle an, die Ihnen in den Sinn kommen. Das gilt auch dann, wenn die Gefühle und Gedanken irgendwie „peinlich“ zu sein scheinen (Wut, Scham etc.). Schauen Sie sie liebevoll und neugierig an.

5. Sagen Sie frei, was Ihnen wichtig ist und warum und was Sie momentan verstanden haben. Wir sind alle Kinder Gottes und können frei reden. In einer Gruppe gibt es unterschiedliche Rollen. Zugleich sind wir aber alle direkt mit Gott in Berührung, unabhängig von unserer Rolle in der Gruppe. Hören Sie sich in diesem Sinne gegenseitig gut zu und ermuntern Sie andere, sich frei zu äußern.

6. Suchen Sie die Wahrheit und die Spuren des Geistes Gottes genauso in den Beiträgen der anderen wie in Ihren eigenen, auch da, wo Ihnen ein Gedanke erst einmal widerstrebt.

7. Scheuen Sie sich nicht, Ihre Einschätzung während des Prozesses zu verändern – das gehört zu einem Prozess (lat. procedere – fortschreiten) untrennbar dazu. Unsere Erkenntnisse sind immer begrenzt. Versuchen Sie also, es mutig zuzugeben, wenn Sie sich geirrt haben – denn irren ist ganz natürlich.

8. Konflikte, Spannungen und Gegensätze gehören zu einem geistlichen Prozess. Halten Sie gemeinsam aus, wenn der Prozess zäh oder kontrovers wird, suchen Sie nach Einheit im Geist Gottes. Äußern Sie sich möglichst wertschätzend, gerade auch in Konflikten.

9. Machen Sie einander gegenseitig transparent, was Sie als Führung des Heiligen Geistes erkannt haben. Vertrauen Sie darauf, dass der Heilige Geist in allen Beteiligten gleichermaßen wirkt, und nehmen Sie die Beiträge der anderen in diesem Sinne wahr und an.

10. Oberste Priorität hat die gemeinsame Suche nach der Führung Gottes, nach seinem Weg für uns, für Seine Kirche. Darin liegt der Sinn dieser Gesprächsregeln.

Sr. Dr. Dr. Igna Kramp CJ

Gebete zur Auswahl als Einstieg in den geistlichen Gruppenprozess

Gebet zur geistlichen Vision für die Kirche von Köln

Herr Jesus Christus,

wir danken Dir, dass Du uns Freunde nennst und in Deine Nachfolge rufst. Du sendest uns als Deine Zeugen in die Welt und willst durch uns Orte Deiner Freundschaft und Nähe wachsen lassen.

Sende uns Deinen Heiligen Geist, damit wir mutig und hoffnungsvoll an Deinem Reich bauen.

Schenke uns Freude darin, den Glauben zu bezeugen und Dein Evangelium weiterzugeben.

Hilf uns, Dich in unseren Schwestern und Brüdern zu erkennen und sie so zu lieben, wie Du sie liebst.

Darum bitten wir Dich, der Du immer bei uns bist. Heute und in Ewigkeit.

Amen.

Gebet für den Wandel in der Kirche

DU
Gott
EWIG
barmherzig!
Wir danken Dir
für Deine Leben schenkende
liebende Gegenwart
in allen und in allem, was ist.
Öffne unsere Herzen!
Schenke uns die Gabe, neu zu vertrauen,
aufmerksam zu hören
auf Dein Wort in den Worten der Anderen,
auf Dein Leben im Leben der Anderen;
größer zu denken in der Enge des eigenen Tages,
behutsam und wahrhaftig zu leben
im eigenen Sprechen und Wirken,
voller Achtung für die Vielfalt
des Lebens und Liebens aus Dir
in allem, was lebt.
Schenke uns Mut voller Sehnen
Dich MEHR
zu suchen mit allen Sinnen
zu finden in allen Dingen;
wund nach gerechten Wegen,
froh im Erfahren des Schönen,
Weiten und Freien,
wach für das, was wirklich nötig
und notwendig ist.
DU
Ursprung und Ziel
DU
unermesslich Gott
DU
Jesus
in allem uns Nähe
DU
Christus
in allem uns Weite
DU
liebende
Geisteskraft

Amen.

Markus Roentgen

Du weißt aber auch, wie oft meine Seele danach verlangt, wie so viele andere Menschen auch die unbekannten Wege zu erforschen, die sicheren Horizonte meiner vertrauten Umwelt zu übersteigen. Wenn ich nun den Wegen folge, die Du mir gezeigt hast, fürchte ich nicht, in die Fremde zu geraten. Und auf dem Weg wirst Du mir Gefährten zur Seite geben, andre Menschen, die nach Deiner Gegenwart dürsten. Wir werden den Weg gemeinsam gehen. Als Gast will ich von meinen neuen Gefährten lernen und Früchte aus ihrer Wüste kosten. Gib mir, Herr, den Mut, auch ihr Buch aufzuschlagen und meinen Geist und mein Herz dafür zu öffnen, damit ich mich auf dieses Wagnis einzulassen vermag, um auch dort die Saat Deines Wortes wiederzufinden.

Auch aus ihrem Brunnen lass mich trinken und den Becher nehmen, der allen Armen gereicht ist, die keine andere Quelle haben, um ihren Durst zu löschen. Führe mich zu dieser Quelle, wo alle zusammenströmen, die nach Deinem Namen dürsten. Und lass auch mich der langen Menschenkette derer folgen, die nach Deinem Wasser suchen.

Claude Rault[7]
2011

Segne uns

Der Herr sei mit uns, wenn wir uns an die Menschen wenden, um ihnen seine Botschaft zu verkünden.

Er schenke uns seinen Geist, damit wir Worte finden, mit denen wir die Herzen der Menschen berühren.

Er sei uns nahe, damit wir durch unsere Taten seine Liebe bekunden.

So segne uns der dreieine Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Moser-Fendel[8]
2015

Dein Segen Gott

Dein Segen, Gott, begleite
und führe uns.

Dein Segen, Gott, beseele
und belebe uns.

Dein Segen, Gott, stärke
und befähige uns.

Dein Segen, Gott, lasse unser Werk
und unsere Vorhaben gelingen.

Dein Segen Gott, bleibe auch
in Zukunft nahe in allem, was wir tun
und lassen, was wir anpacken oder
aus der Hand geben.

Das gewähre uns unser guter
und treuer Gott: der Vater, der Sohn
und der Heilige Geist.

Amen.

Verfasser unbekannt[9]
2014

---

[7] Claude Rault, emeritierter Bischof des Bistums Laghouat in der algerischen Sahara. Die Wüste ist meine Kathedrale, St. Ottilien 2011, S.193 f.

[8] Zitiert nach: Andreas Kusch, Entscheiden im Hören auf Gott. 45 Methoden für das Arbeiten und Planen in der Gemeinde, Göttingen 2017, S. 153–154.

[9] Ebenda, 154.

Wir bitten um deinen Segen

Gott,

im Blick auf die gemeinsame Arbeit bitten wir um deinen Segen.

Im Danken für deine Begleitung bitten wir um deinen Segen.

Im Bitten um deine Ergänzung bitten wir um deinen Segen.

Segne alle, die unsere Arbeit unterstützen.

Segne alle, die unsere Arbeit ermöglichen.

Segne jeden und jede einzelne von uns und begleite uns auf allen Wegen, die wir weiter gehen werden.

So segne uns der Vater
und der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Bundschuh-Schramm[10]
2016

Segne, leite und belebe

Herr, unser Gott,

du begleitest uns in dieser Sitzung. Wir danken dir dafür.

Wenn wir später auseinandergehen, wollen wir alles in deine Hände legen im Bewusstsein, dass du der Herr unserer Kirche/Gemeinde/Gruppe/ Gemeinschaft bist.

Segne alle Pläne und alle Beschlüsse und gib durch deinen Geist die Weisheit und Kraft, sie so umzusetzen, dass dein Name geehrt und deine Liebe sichtbar werden.

Für alles, was angedacht und noch offen ist, erbitten wir deine Kreativität und Ideen für die Umsetzung.

In den Dingen, in denen wir uneins sind, erbitten wir dein Licht und deine Klarheit, damit wir uns im Respekt voreinander und in der Verantwortung vor dir entscheiden können.

Uns und alle, die zu unserer Kirche/ Gemeinde/Gruppe/ Gemeinschaft gehören, segne und leite, stärke und belebe.

Amen.

Kusch[11]
2017

Mit dir – Gott

Gott – wir kommen zusammen heute, hier – in dieser Gruppe wie so oft schon und wollen einen Schritt weitergehen in unseren Überlegungen in unseren Entscheidungen in unserer Kirche.

Wir vertrauen uns Dir an.

Sei Du uns nahe – sei Du uns Inspiration – sei Du uns Orientierung – sei Du uns Weg

wenn wir miteinander Themen besprechen wenn wir uns im Austausch begegnen wenn wir um die richtige Lösung ringen.

Segne uns mit dem Heiligen Geist Deiner heiligen Ruach, die immer neu uns in der Kirche mit Lebendigkeit und Hoffnung erfüllen mag.

Amen.

Hedwig Lamberty-Zielinski

---

[10] Ebenda, 154.

[11] Ebenda, 155.

Du, Gott – und wir

Ein gemeinsamer Termin hat uns zusammengeführt. Wir kommen hier an aus unseren Dienstgeschäften, unseren Verpflichtungen, unserem täglichen Allerlei.

Wir wollen innehalten – für einen Moment .... innehalten und loslassen – was uns gerade noch beschäftigt hat ... loslassen, um uns einzulassen auf das, was jetzt vor uns liegt.

(kleine Pause)

Sei Du da, Gott, hier und jetzt in unserer Zusammenkunft.

Schenke uns wache Ohren und Herzen miteinander – füreinander.

Lass uns die Fragen, die uns heute beschäftigen, in aller Offenheit angehen.

Lass uns bei schwierigen Dingen entdecken, wohin Du uns damit führen willst.

Lass uns durch unser Tun teilhaben an der Weiterentwicklung Deiner Kirche.

Amen.

Hedwig Lamberty-Zielinski

Zugegen

Sei du zugegen hier unter uns, Heiliger Geist, sei willkommen jetzt in diesem Augenblick

(du lässt dich von jedem einladen, doch du bleibst, wo du InWohnung nehmen kannst)

baue dir ein Zelt hier inmitten unserer Zusammenkunft damit wir geleitet von deiner Kraft unsere Entscheidungen fällen unsere Worte wählen unser Miteinander gestalten unsere Kirche prägen dass unser Handeln Sprechen und Sein von dir durchdrungen ist, von deiner Gegenwart zeugt.

Amen.

Alice Skuplik

Neuland

Leben ist Bewegung immer neu sich auf den weg machen losgehen

Altes ist Vergangenheit darf losgelassen werden und bleiben

Aufbrechen ist Verheißung das nie Dagewesene finden und entdecken.

Ich – Du – Wir

Gott mit uns auf dem beständigen Weg ins Neuland.

Hedwig Lamberty-Zielinski

Geistliche Unterbrechungen und Formate für Beratungs- und Entscheidungsprozesse

Papst Leo XIV.
in seiner Homilie zur Heilig-Jahr-Feier der Synodenteams und der Mitwirkungsgremien am 26. Oktober 2025.[12]

„Die oberste Regel in der Kirche ist die Liebe: Niemand ist dazu berufen, zu befehlen, alle sind dazu berufen, zu dienen; niemand darf seine Ideen aufzwingen, wir alle müssen einander zuhören; niemand ist ausgeschlossen, wir alle sind dazu berufen, teilzuhaben; niemand besitzt die ganze Wahrheit, wir alle müssen sie in Demut suchen, und zwar gemeinsam [...]
Eine synodale Kirche zu sein bedeutet anzuerkennen, dass man die Wahrheit nicht besitzt, sondern gemeinsam sucht, indem man sich von einem unruhigen Herzen leiten lässt, das in die Liebe verliebt ist."

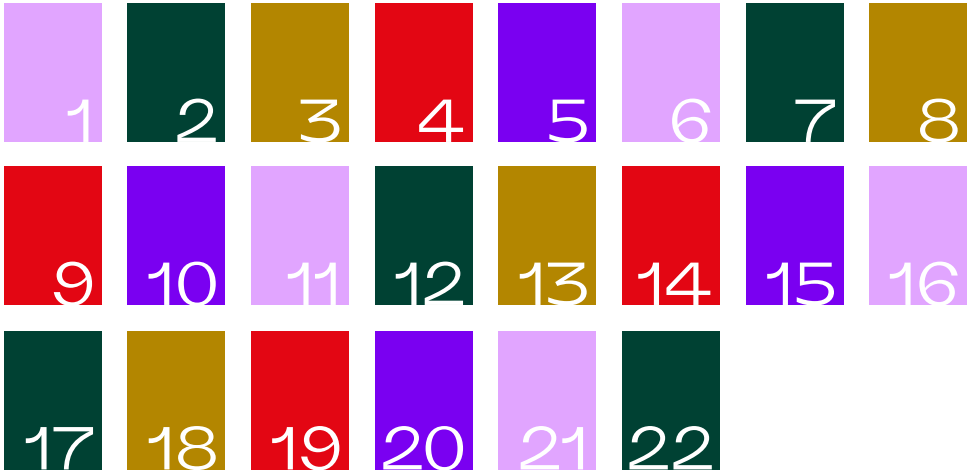
[12] https://www.vatican.va/content/leo-xiv/de/homilies/2025/documents/20251026-giubileo-equipe-sinodali.html (abgerufen am 13.01.2026)

Ein spiritueller Handwerkskoffer

Die Methoden dieses „Handwerkskoffers" können dazu dienen, die Gestaltung von Gremien- und Gruppensitzungen für eine geistliche Beratungs- und Entscheidungskultur zu öffnen.

Die Vielfalt der Methoden soll ermöglichen, dass für verschiedene Anlässe und Settings passendes dabei ist.

Die auf den nächsten Seiten folgenden 22 Methoden sind zusammengestellt von **Markus Roentgen** unter Mitarbeit von **Dr. Burkhard Knipping**.



Spiritueller Fokus zur tragfähigen Entscheidung bei wichtigen Fragen in der Mitte der Beratungen in der Weise der „Deliberatio Primorum Patrum“

(der Beratungen der ersten Väter des Jesuitenordens)

Die Leitung/Moderation bittet nach einer Phase des Kennenlernens und der Beratungen über eine wichtige Frage (etwa zu pastoralen Schwerpunkten, Veränderung pastoraler Ziele, strukturelle Fragen, die die ganze Pfarrei bzw. Pfarreiengemeinschaft betreffen, o.ä.) um ein geistliches **Innehalten**.

Zu der erörterten Fragestellung, etwa:
Soll es diese oder jene pastorale Schwerpunktsetzung bei uns sein?
folgt die Bitte, nach einer Sammlung von einigen Minuten Stille und im hörenden Beten um den Geist Gottes, dass jede/r zunächst offen sagt:
Was spricht für mich gegen diese oder jene Schwerpunktsetzung?

Alle Stimmen werden gehört, gesammelt, notiert. Es gibt keine Wertung.

Dann:
Was spricht für mich für diese oder jene Schwerpunktsetzung?
Auch hier alle Stimmen hören, sammeln, notieren ohne Wertung.

Nach einer zweiten hörend betenden Stillephase wird so lange auf der Grundlage des Gehörten **beraten, bis ein einmütiger Konsens entsteht, dem alle zustimmen ohne Abstimmung nach Mehrheit oder durch ein Machtwort der Leitung.**

Sinn:
Es entsteht eine kraftvolle Entscheidung im Frieden und in der Freude des Heiligen Geistes.

Zeitdauer:
Ein bis zwei Sitzungen in Gänze, also ca. 6 Stunden.

Unterbrechung der Sitzordnung

2

In jeder gemeinsamen Sitzung (etwa 2–3 Stunden Zeit in der Regel) verändern wir einmal (etwa nach der Pause) unsere Sitzordnung; möglichst so, bei mehreren Sitzungen, dass jede/r mindestens einmal neben jeder/m gesessen und jede/n einmal angeschaut hat.

Die Moderation oder Leitung achtet auf die Umsetzung dieses Miniimpulses.

Sinn:
Eingefahrene Sitzungs- und Gesprächsmuster werden geöffnet; die gegenseitige Wahrnehmung wird vollständiger; Rollenkonstanten und stillschweigende Koalitionen werden etwas geöffnet.

Zeitdauer:
1 Minute

Hören einer biblischen Passage aus den Tagesschrift-lesungen im Kirchenjahr und Einsammeln jeweils eines Wortes daraus pro sitzungs-teilnehmendem Menschen …

3

… dreimal wiederholt pro Sitzung – am Beginn, in der Mitte, zum Ende hin.

Ein mitwirkender Mensch (es muss nicht die Leitung oder Moderation sein; es kann ein für diesen Part angefragter Mensch sein) liest dreimal während der Sitzung die Schriftpassage laut vor. Alle hören in Stille. Danach erfolgt die Einladung, ein Wort laut in das Gremium nachklingen zu lassen, ohne Kommentar. Jede/r wird eingeladen, sich dieses Wort zu notieren.

Dieses Vorgehen wird am Beginn, in der Mitte, am Ende wiederholt, ohne Kommentare.

Die Moderation oder Leitung achtet darauf, dass diese etwa je 5 Minuten eingehalten und geachtet werden.

Sinn:
Egal, welche Fragen, Erwägungen, Entscheidungsanliegen und Beanspruchungen verhandelt werden: Dreimal wird Gottes Wort hinein geholt, gehört und im Heben und Wählen eines Wortes daraus je Mitwirkender/m pointiert. Durch die bewusste Verwendung eines Schrifttextes aus der kirchlichen Leseordnung vom Tage wird die weltkirchliche Gemeinschaft betont und vermieden, dass der Schrifttext für die Vorwegnahme des Beratungsergebnisses oder Partikularinteressen verzweckt wird.

Zeitdauer:
15 Minuten (sinnvoll einzusetzen ab einer Sitzungszeit von ca. 2 Stunden).

Geistliche Stille im Hören zu Beginn und zum Ende der Beratungen – spirituelles Format

4

Ein mitwirkender Mensch (es muss nicht die Leitung oder Moderation sein, es kann ein hierfür angefragter Mensch aus dem Gremium sein) leitet zu Beginn und zum Ende eine hörende betende Zeit in Stille ein; gerahmt durch das Schlagen einer Klangschale oder einem ähnlichen akustischen Impuls.

Es ist eine kleine Abwandlung des „Gebetes der liebenden Aufmerksamkeit“ aus der ignatianischen Tradition.

Zu Beginn dazu das hinführende Schriftwort:

„Wer Ohren hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“
(Offb. 2,11)

(5 Minuten hörende Stille)

Zum Ende der Beratungen:
„Höre auf das Wort aus der Zusammenkunft, das mich heute besonders bewegt hat. Wofür danke ich? Was fällt mir schwer und begehrt Verwandlung? Welche wichtige Frage nehme ich mit?“

(5 Minuten hörende Stille)

Sinn:
Der Rahmen der Beratungen ist vom HÖREN geprägt, nicht sofort von meinen Einsichten und Interessen – wie im Jüdischen das Beten mit dem „HÖRE ISRAEL“ (Dtn 6,4) beginnt.

Zeitdauer:
Insgesamt 10 Minuten.

Spirituelle Kurzunterbrechung der Zusammenkunft durch kleinformatige Leibmeditation

5

Ein mitwirkender Mensch (es muss nicht die Leitung oder Moderation sein) lädt (im Sitzen oder Stehen vom Platz aus, in der Mitte der Zusammenkunft) zu folgender dreimaliger Leibmeditation ein, immer vom Herzen ausgehend:

Tief erdverbunden
(Arme zur Erde geöffnet)

Ausgestreckt im Ja zur Welt
(Arme nach vorne weit geöffnet)

Himmelweit offen
(Arme über den Kopf nach oben geöffnet)

Einmal vorgesprochen und vorgemacht; dann jede/r für sich dreimal im gemeinsamen Rhythmus in Geste und Wort.

Sinn:
Mitten in den Beratungen sich öffnen für die Grunddimension unseres Glaubens: SCHÖPFUNG (ERDE) – INKARNATION (WELT UND MENSCH DARIN) – TRANSZENDENZ (JE ÜBER MICH HINAUS)

Zeitdauer:
3 Minuten.

Spirituelle Rahmung: Anwendung der Sinne I

Kerze (Schauen – Riechen/ Duft – Spüren/Wärme)

6

Die Leitung oder Moderation bittet zu jeder Zusammenkunft, dass eine/r zu Beginn eine speziell für diese Verwendung ausgewählte Kerze entzündet, die inmitten während der gesamten Dauer der Beratungen brennt.

Anregung/Empfehlung:
Diese Kerze kann eine aus dem / für das Gremium gestaltete, gesegnete Osterkerze sein.

Sinn:
Vergegenwärtigung der immerwährenden Wirkgegenwart Gottes in der Präsenz des auferweckt-auferstandenen Jesus Christus in der Kraft des Heiligen Geistes. Diese ist IMMER SCHON vor uns da als LICHT UND LEBEN (vgl. Joh 1,4).

KERZE
Kleine Liturgie im sichtbar-spürbaren Vollzug
Durchgang im Sehen und Verstehen
in ihr ist
entzündet
alles enthalten
Licht
Wärme
Hingabe
Erlösung
Verwandlung
Jesus der Christus

Zeitdauer:
1 Minute.

Spiritueller Akzent: Anwendung der Sinne II

Lied (Hören/Gesang – Spüren/ im Atemleib)

Ein im Singen kundiger Mensch, es muss nicht die Leitung oder Moderation sein, leitet zu Beginn, in der Mitte, zum Ende das gemeinsame Singen des LIEDRUFES an:

„Lasst uns dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt“
(ein Wort von Alfred Delp SJ aus dem Gefängnis in der Gestapo-Haft) auf die Melodie des Liedes:

LAUDATE OMNES GENTES
(je dreimal wiederholt)

Die Leitung oder Moderation achtet darauf, dass für diese Unterbrechung Zeit und Raum ist, Ruhe und Bereiten.

Sinn:
Die Beratungen werden durch Töne, Stimme, gesungenes Wort des Vertrauens in das Leben mit Gott geweitet, unabhängig davon, wie fruchtbar oder trocken das Gespräch je ist.

Zeitdauer:
Insgesamt 10 Minuten (dreimal etwa je 3 Minuten in Ruhe und Sammlung).

Spiritueller Akzent: Anwendung der Sinne III

Tasten, Fühlen, Hören, ein Wort teilen mit Hilfe der Klangschale.

8

Dieser Akzent kann wichtig werden als gestaltete anhaltende Kurzunterbrechung, wenn der Diskurs, die Planung, die Beratung stockt oder die Kontroverse fruchtlos erscheint oder Konflikte sich verhärten.

Hier kommt es auf das Gespür des moderierenden Menschen an, der Gruppe die Unterbrechung zuzumuten.

Die Klangschale nehmen, sie anschlagen, auf den Ton hören und dann bitten, reihum, die Klangschale weiter zu reichen an jede/jeden, in Stille den Ton zu schlagen und zu vernehmen.

In einer zweiten Runde dasselbe noch einmal, nur jetzt mit der Einladung, EIN WORT, das der/dem Nächsten gerade auf dem Herzen liegt, ohne Kommentar in die Runde zu geben und zu teilen nach dem jeweiligen Tönen der Klangschale. Allen schauen die/den an, die/der gerade Schale und Wort hat.

Alle hören allen zu. Kein Wort wird kommentiert oder bewertet: Es ist gerade so!

Sinn:
Verfahrene Beratungen, sich zuschlingende Positionen werden unterbrochen, der Klang schafft Atemraum, Respekt vor der/dem jeweiligen Anderen, Neueröffnen der weiteren Beratungen.

Wieder zum neuen Herz, zum neuen Geist, vom Herz aus Stein zum Herz aus Fleisch.
(vgl. Ezechiel 36,26)

Zeitdauer:
Je nach Gruppengröße
ca. 10 Minuten.

Geistliche Unterbrechung im stillen Beten füreinander, jeweils für den Menschen rechts und links von mir.

9

Ein Mensch, nicht notwendig die Leitung oder Moderation, leitet in der Mitte und zum Ende der Zusammenkunft diese schlichte und tiefe Übung an.

Dies ist gerade im Start etwa einer neuen pastoral beauftragten Gruppe (Pastoralteam etc.) besonders bedeutsam, immer wieder in den Diskursen und Beratungen anzuhalten und kurz in Stille für den Menschen zu beten, die/der gerade neben mir sitzt oder steht.

Die Stille ist hier wichtig. Auch, dass bei der/dem Betenden bleibt, was sein Beten ist.

So ist jede/r Gebender und Empfangender in der Fürbitte auf Gott hin in der Geistgegenwart Jesu Christi. Es kann das Vertrauen im Gremium, Team, in der Gruppe stärken. Dieses lebt aus dem Wort Jesu:

„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“
(Mt 18,20)

Sinn:
Zuwendung im Gebet miteinander; alle auf einer Ebene im Atemleib Gottes. Verstehen, Annehmen; BEJAHEND, WEIL BEJAHT.

Zeitdauer:
4 Minuten, jeweils 2 mal 2 Minuten.

Spiritueller Akzent: Anwendung der Sinne IV

Schmecken teilen: Schwarzbrot und Wasser

10

Wenn die Planungen und Zusammenkünfte trocken werden, kann die Moderation diesen Akzent einbringen, wenn die Gruppe schon etwas vertraut miteinander ist.

Ein Atemholen für einige Minuten. Eine Scheibe Schwarzbrot auf einem Teller. Die Einladung reihum, sich ein Stück abzubrechen (so, dass es für alle reicht), warten, bis alle ein Stück haben. Dann es in Ruhe und sehr langsam kauen.

Die spirituelle Tradition der Ruminatio – an einer Frage, an einer pastoralen Anforderung KAUEN und WIEDER KAUEN.

In Stille.

Danach, jede/r hat ein eigenes kleines Glas, eine Karaffe mit frischem Wasser reihum geben; jede/r schenkt sich ein, Einladung langsam und mit Bedacht zu trinken.

Einander verbeugen, danken für diese Lebenselemente.

Nachspüren:
im Zentrum unserer Religion steht eine Mahlzeit! Wegzehrung vgl. Elija vor dem Weg zum Horeb
(1. Buch der Könige 19)

Jesus und die Frau am Jakobsbrunnen
(Johannesevangelium 4)

Sinn:
Neu wach werden durch das sinnliche Schmecken, die Kopfarbeit unterbrechen, Elementares teilen; neu sich darin besinnen.

Zeitdauer:
im ruhigem Vollzug 10 Minuten.

Spiritueller Akzent: Das „Vater unser“ neu teilen

11

Inmitten einer Arbeitsphase, im Sinne einer Sammlung und Vergegenwärtigung, unterbricht die Leitung oder Moderation die Zusammenkunft, um das Vater unser zu beten.

Dies jedoch nicht in der vertrauten liturgischen Form gemeinsam oder vereinzelt jede/r für sich, sondern so, dass jede der Ausrichtungen und Bitten Jesu reihum je einzeln gebetet werden, also jeweils einen Vers, dann in Ruhe weiter, bis das Gebet so oft erklungen ist, dass jede/jeder zumindest einen VERS laut vorgebetet hat.

Darauf die Bitte, je Dir den Vers zu notieren, der heute bei Dir angekommen ist, den Du gesprochen hast. Sich dann auf sich selbst zurück beziehen und irgendeinen Nutzen, eine Einsicht für den Tag daraus ziehen.

Sinn:
Jede/r verbindet sich inmitten der Beratungen mit einem Kerngebetsruf Jesu und orientiert sich daran für zumindest einen Moment neu. Durch das „Aufbrechen“ des Gewohnten der Gebetsform kann das übervertraute Gebet neu zur Kenntlichkeit entstellt werden.

Zeitdauer:
5 Minuten.

Einander die Füße waschen zum Ende eines Prozesses von Planung, Beratung, Entscheidung

12

Dieser Akzent geht von der Leitung aus (in der Rolle Jesu). Wenn viel Weg miteinander gegangen ist, im Diskurs, in Konflikt, im Zueinander, in der Bewältigung, im Finden eines tragfähigen Entscheides auf die nähere und weitere Zukunft hin, wenn also komplexes Vertrauen gewonnen wurde (nicht Harmonismus, der zumeist versteckte Zwanghaftigkeit bedeutet), dann kann die Zeit da sein, die tiefste lebendige Weise der Kenose Gottes zur Welt hin einander zu schenken.

Einander die nackten Füße zu waschen; d.h. jede/r wäscht die Füße eines Menschen aus der Gruppe, jede/r bekommt die Füße gewaschen von einem Menschen aus dem Verbund (vgl. Joh 13).

Ausgehend von der Leitung.
Nötig sind eine größere Schale, Wasser, Handtücher.

Sinn:
Der Gestus Jesu Christi, dass Gott sich nicht bedienen lässt, sondern unter uns ist, wie eine/r, die, der dient (Lk 22,26), wird aufgenommen und beiderseitig geteilt im Geben und Empfangen. Waschen und sich waschen lassen bedarf je des Mutes und des Vertrauens (s. Petrus). Hier gibt es keine Hierarchie mehr. Es ist ein abschließendes Symbol des gegenseitigen Respektes, der Zugehörigkeit, des Zutrauens und des Aufbruchs, so in die Welt, in das Apostolat, in die Aufgabe zu gehen.

Zeitdauer:
Je nach Gruppe 1 Stunde in Ruhe und Stille und großer Aufmerksamkeit für die diskrete Weise der Zärtlichkeit.

Spiritueller Akzent: Anwendung der Sinne V

13

Riechen:
drei Düfte wahrnehmen – herb-zart; süß-sauer (z. B. Essig-Rosenholz; Honig-Zitrone)

Die Moderation kann diesen Impuls vorbereiten in eine Situation hinein, wo ein Gespür nötig wäre, welche Stimmung ist unter uns, ist es gerade milde oder stößt mir vieles sauer auf, ist herbe Bitternis im Raum oder fühle ich eine Süße innen? Wichtig ist, keine der Gerüche / der Resonanzen darauf zu bewerten!

Alles kann eröffnen oder eher verschließen; Saures und Bitteres können wachmachen, Süßes kann auch verkleben, Mildes kann wohlig sein, aber auch verschleiern.

Ermutigen zu sagen, unterstützt von den Gerüchen, wie es gerade für mich ist im Miteinander.

Die Moderation reicht vier Geruchsnoten in Schalen herum, lädt zum Riechen ein.

Impulsfragen:
Welcher Duft ist gerade bei Dir besonders präsent?
Was sagt er Dir gerade über unser Miteinander?
Resonanzen einholen ohne JA ABER, ohne Bewerten.

Sinn:
UNTERBRECHUNG dessen, was sich vielleicht „eingebürgert“, „eingeschliffen“, „eingeschlichen“ hat und der Neueröffnung bedarf; gerade dann, wenn es inhaltlich und in der Kommunikation hakt.

Zeitdauer:
ca. 15 Minuten.

Geistliche Unterscheidungs-findung im Prozess der Entscheidung und Unterscheidung im Für und Wider I

14

Unterscheidung der Geister – Trost – Misstrost

Die Moderation unterbricht die Beratung in einer Situation, wo die sachlichen Erwägungen für und wider mögliche (und legitime) Alternativen in der Entscheidung weitestgehend abgeschlossen sind.

Nun geht es um das, was Ignatius von Loyola MOTIONES (die Empfindungen, die Herzbewegungen) nennt. Das Erspüren der Regungen im Blick auf die zu entscheidende Frage. Hierzu bittet die Moderation, 10 Minuten den Raum zu verlassen, entweder nach draußen zu gehen oder in die nahe Kirche oder in eine Kapelle. Jede/r möge spüren, welche Innenbewegungen sich rühren, melden, wenn sie/er erwägt, es würde so oder anders entschieden.

Danach zusammenkommen und eine Anhörrunde machen, wo nur diese Affekte mitgeteilt werden. Vor allem dabei achten auf solches, wo MEHR Trost zu spüren ist, und solches, welches MEHR Trostlosigkeit auslöst. Einen Nutzen daraus ziehen.

Sinn:
Die Regungen, die beim vernunftgemäßen Abwägen eher „unter dem Tisch“ bleiben, kommen „nach oben“ (etwa, wenn eine Kirche profaniert werden soll, wofür etliche vernünftige Gründe sprechen – und nun auch deutlicher wird, was es im Herzen ausmacht, dass dort getauft, geheiratet, gefirmt, Verstorbene auf ihrem letzten Weltweg begleitet wurden).

Zeitdauer:
1 Stunde.

Geistliche Unterscheidungsfindung im Prozess der Entscheidung und Unterscheidung im Für und Wider II

15

Vorstellung: Wie würde Jesus (in meiner Projektion) hier antworten, was würde er tun?

Die Moderation unterbricht die Beratungen für etwa 15 Minuten.

Impuls:
„Mit allem, was Dich aus Deinem Leben mit Jesus, mit seinem Wort, seinem Tun aus der Schrift, aber auch aus Deiner ganz persönlichen Beziehung mit Jesus erreicht hat (in Deiner spirituellen Tradition aus Herkunft, Erziehung, Ausbildung, geistlicher Prägung, ggf. geistlicher Gemeinschaft oder Gemeindeerfahrung im Heiligen Geist Jesu Christi): Was glaubst Du, was Jesus jetzt sagen würde (oder würde er schweigen?). Was würde er, aus Deiner Sicht auf ihn, jetzt tun?“

5 Minuten Zeit zum Besinnen. Danach eine Runde Anhören ohne Kommentare. Nur wirken lassen, was jetzt an Neuem, Unerwartetem, an Mehr (MAGIS) da ist.

Sinn:
Jesus ist nun präsenter inmitten, zwar immer auch in den unterschiedlichen Vorstellungen der Beratenden (und niemand hat Jesus in der Weise des sicheren Besitzes!). Es wird deutlicher, wer der innere und alleinige, auch geheimnisvolle und unverfügbare Herr der Kirche ist.

Zeitdauer:
ca. 15 Minuten.

Geistliche Unterscheidungs-findung im Prozess der Entscheidung und Unterscheidung im Für und Wider III

16

Anrufung der Heiligen – was würde meine Lieblingsheilige, mein Lieblingsheiliger hier sagen oder tun?

Die Moderation unterbricht für ca. 15 Minuten die Beratungen, vielleicht gerade dann, wenn sich immer wieder Argumente und Gegenargumente wiederholen.

Impuls:
Verbinde Dich mit Deiner Lieblingsheiligen, Deinem Lieblingsheiligen. Du hast eine Geschichte aus Erzählen, Lesen, Beten mit ihr/ihm.
Was würde sie/er jetzt in dieser Situation raten, sagen, tun – prägnant?
5 Minuten besinnen, dann eine Runde der Mitteilung, kurz den Namen der/des Heiligen und dann Deine Vorstellung dessen, was von ihr/ihm ggf. eingebracht würde.

Gemeinsames Lied zum Abschluss:
1. Strophe von
„Ihr Freunde Gottes allzugleich“
(Gotteslob 542)

Sinn:
Ein frischer Wind aus dem beseelten Atem der Zeit der Kirche kommt mit in den Raum und öffnet ggf. neue Sichtweisen. Mitunter ist es überraschend, wer hier, neben den Beratenden, alles MIT am Tisch sitzt, in der Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen im je größeren Leben Gottes. Die symphonische Weite der Kirche wird zugleich spürbar.

Zeitdauer:
ca. 15 Minuten.

Geistliche Unterscheidungs-findung im Prozess der Entscheidung und Unterscheidung im Für und Wider IV

17

Aussetzung des Allerheiligsten inmitten der Gruppe; hörend betendes Schweigen in aufmerksamer Stille – vor einer richtungweisenden Entscheidung

Die Leitung oder Moderation unterbricht vor einer nun zu fällenden Entscheidung in der beratenden Gruppe den Prozess zu einer Zeit der zweckfreien betenden Betrachtung. Entweder geht die Gruppe hierzu in die nahe Kirche oder Kapelle und verweilt vor der ausgesetzten Eucharistie – oder eine Hostie wird aus einer Pyxis genommen und in die Mitte der Gruppe ausgesetzt.

Die Aussetzung des Allerheiligsten zur Welt (die Kenose Gottes) in betendem Schweigen wahrnehmen. Hierzu werden 15 Minuten Zeit genommen.

Dies geschieht in Ruhe und Achtsamkeit.

Dann gehen alle zurück in den Beratungsraum (oder die Hostie wird wieder zurück in die Pyxis gelegt). Danach bittet die Leitung um die Entscheidung Für oder Wider in der beratenen Sache, ohne dass nochmals argumentiert oder begründet wird.

Sinn:
Diese Unterbrechung in der Weise betender Achtung vor der Gegenwart des gekreuzigt-auferweckten HERRN der Kirche in der Welt bringt den Entscheidungszusammenhang nochmals bewusst vor seinen heilig unermesslichen und unverfügbaren göttlichen Kern.

Zeitdauer:
Mit Vorbereitung 20 Minuten.

Geistliche Unterscheidungs-findung im Prozess der Entscheidung und Unterscheidung im Für und Wider V

18

Die Regel 5 der „Unterscheidung der Geister“ (Geistliche Übungen Nr. 318) des Ignatius von Loyola anwenden, wenn die Beratungen in eine Phase der Mutlosigkeit und Frustration gelangen.

In Zeiten der Mutlosigkeit und Frustration neigt eine Gruppe mitunter dazu, aus dieser Stimmung heraus sich für den „kleinsten gemeinsamen Nenner“ zu entscheiden, um die Sache „endlich hinter sich zu bringen“. In solchen Entscheidungen sind zumeist weder Dynamik noch Energie, wenig Hoffnung, kaum Aufbruch oder Vertrauen enthalten.

Die Leitung und Moderation braucht hier den Mut, zu vertagen und anzuregen, es jetzt nicht zu entscheiden, vielmehr auszuharren und sich zu einer anderen Zeit wieder neu zu begegnen.

Hierzu hilft die Regel des Ignatius von Loyola. Sie lautet:

„Zur Zeit der Trostlosigkeit niemals eine Änderung machen, sondern fest und beständig in den Vorsätzen und dem Entschluss stehen, in denen man an dem solcher Trostlosigkeit vorangehenden Tag stand, oder in dem Entschluss, in dem man in der vorangehenden Tröstung stand. Denn wie uns in der Tröstung mehr der gute Geist führt und berät, so in der Trostlosigkeit der böse, mit dessen Ratschlägen wir nicht den Weg einschlagen können, um das Rechte zu treffen.“

Sinn:
Fälle niemals eine grundlegende Entscheidung in der Gruppe, im Gremium, wenn gerade alle mutlos und tiefenfrustriert sind!

Zeitdauer:
Hier muss ggf. eine längere Zeit (auch einige Wochen) ausgehalten werden – aber in der Zuversicht, dass der Heilige Geist weiter in der Kirche und in diesem Gremium wirkt.

Auswertung am Ende einer Bearbeitungsphase: Resonanzeinsicht jeweils mit der Bibel inmitten, die geholt und wieder zurück gebracht wird vor und nach jeder Bekundung im Raum

19

Die Leitung oder Moderation lädt zu dieser Form der geistlichen Auswertungsresonanz ein zum Ende eines Arbeitsprozesses; ggf. einer Arbeitsphase oder auch nach Findung des Beschlusses und der Entscheidung im Rahmen der Pastoralplanung. Jede/r wird eingeladen, eine Art Essenz des Inhaltes, des Beschlusses, der Erkenntnis im Verlauf der Beratungen, ggf. einen geistlichen Nutzen zu formulieren in und vor der Gesamtgruppe.

Das Ritual geht so:
Bevor Du etwas sagst, gehe zur Mitte im Raum, wo die offene Bibel auf einem Podest ausgelegt ist. Nimm sie an Dich, gehe zu Deinem Platz und sprich die Essenz Deiner Wahrnehmung auf die o.g. Aspekte hin. Alle hören in Stille zu ohne Kommentar. Wenn Du zu Ende gesprochen hast, dann bringe die Bibel wieder an ihren Ausgangsplatz zurück. Verbeuge Dich und nimm Deinen Platz wieder ein. Nun folgt die/der Nächste, bis alle gesprochen haben.

Sinn:
Die eigene Mitteilung wird noch einmal in Resonanz und in Beziehung gebracht durch die jeweilige Vergegenwärtigung, dass das WORT GOTTES DIE MTTE IST. Das bewirkt mitunter eine sehr viel abgewogenere und prägnantere, auch mehr hörende Art der Mitteilung.

Zeitdauer:
Je nach Gruppe bis zu 1 Stunde.

Einander den Segen Gottes zusprechen

20

In Konferenzen, Gremien, Arbeitstreffen eine persönliche Zuwendung zum Du / zum Nächsten / zum Nachbarn, der Nachbarin ermöglichen. So kann der Andere / die Andere auf einer geistlichen Ebene wahrgenommen werden und wird nicht nur als Mitarbeiterin und als Mitarbeiter und ggf. als Kontrahent oder Kontrahentin gesehen.

Eingeführt wird das Segen-Zusprechen durch die Leitung.

Der Zuspruch kann vor oder nach einer Sitzungspause oder zum Abschluss der Zusammenkunft geschehen.

Ablauf:
Die Leitung bitte alle Anwesenden aufzustehen bzw. sich in einen Kreis zu stellen.

Die Leitung erklärt die Vorgehensweise: „Nacheinander und reihum – von Nachbar/in zu Nachbar/in – sagen wir gleich einander diesen Satz zu: »Liebe/r NN, Du bist eine/ein von Gott Gesegnete/r. Du bist ein Segen für uns. Ich danke Dir.«“
(Bitte den Satz zwei Mal vorsprechen.)

Die Leitung beginnt mit ihrer Nachbarin / ihrem Nachbarn.

Sinn:
Die Mitglieder der Gruppe erkennen und anerkennen die Anderen als bereits von Gott Gesegnete. Die Angesprochenen nehmen durch die Worte ihrer Glaubensschwestern und -brüder die bereits gegebene Zusage Gottes vertieft wahr. Das Miteinander wird in eine geistliche Tiefe hineingegeben.

Zeitdauer:
Einführung ca. 2 Minuten und dann pro Person ca. 1 Minute.

Das biblische Ankerwort der Anderen kennenlernen

21

Die Meinung, die Argumente, die Position des Anderen / der Anderen, mit denen in Konferenzen, Gremien, Arbeitstreffen, Gruppen zusammengearbeitet wird, sind oftmals bekannt. Ihren oder seinen Lieblingssatz oder -perikope aus der Hl. Schrift zu erfahren, verändert die Beziehung zum anderen Teammitglied und verändert die Team-Atmosphäre.

Der Austausch kann vor oder nach einer Sitzungspause durchgeführt werden.

Ablauf:
Die Leitung erklärt die Vorgehensweise: „Ich lade Sie/Euch ein, Ihren/Euren Lieblingssatz oder Ihre/Eure Lieblingsperikope einander mitzuteilen. Der Satz oder die Perikope dürfen in eigenen persönlichen Worten wiedergegeben werden. Bitte nur kurz und ohne Auslegung. – Wir Anderen hören der Sprechenden/dem Sprechenden zu und lassen uns von ihr/ihm ansprechen. Wir reagieren nicht; wir kommentieren nicht. Das Gesagte bleibt als Eigenes stehen.“

Die Reihenfolge des Mitteilens kann beliebig sein.

Die Leitung lädt zum Beginn ein oder beginnt selbst und ist dadurch beispielgebend.

Sinn:
Zuhörende nehmen eine sehr persönliche Seite des Sprechenden / der Sprechenden wahr. Vielleicht seinen oder ihren jetzt gültigen ‚Glaubensanker‘.

Das Miteinander wird bereichert durch viele biblische Impulse, die das weitere gemeinsame Arbeiten prägen können.

Zeitdauer:
Einführung ca. 1 Minute und dann pro Person ca. 1,5 Minuten sowie Wartezeiten beim Wechsel von Person zu Person ca. 0,5 Minuten.

Schlussritual: Im Kreis stehen, sich nach rechts wenden in Pilgerhaltung, die rechte Hand auf die linke Schulter des Menschen rechts neben mir, den linken Arm und die linke Hand zur Kerze inmitten ausgestreckt – Segensgebet und Lied.

22

Dies ist ein Ritual für den Gesamtabschluss der Beratungsarbeit, nach Beschluss, Zielfindung, Handlungsauftrag.

Es ist ein Ritual, das von der Leitung ausgeht.

Ablauf:
Die Leitung bittet alle, sich in den Kreis zu stellen, in dessen Mitte sich die entzündete Osterkerze und die Heilige Schrift befinden; vielleicht auch, so vorhanden, das vereinbarte Dokument (Pastoralkonzept, Strukturanalyse, etc.) als Ergebnis der Ausarbeitung im Gremium.

Nun bittet die Leitung sich nach rechts zu drehen und die eigene rechte Hand auf die linke Schulter des Menschen zu legen, der neben mir steht. Die linke Hand wird in die Mitte gehalten vom Herzen her zur Osterkerze, zur Bibel, zu den Arbeitsdokumenten. Der linke Fuß setzt einen Schritt nach vorne. Das Antlitz schaut zur Mitte.

Die Leitung betet ein Segensgebet (etwa den Segen des Aaron in Num 6,24 ff.) und lädt ein, ein Abschlusslied zu singen, etwa: „Ausgang und Eingang, Anfang und Ende“ (GL 85).

Alle verbeugen sich zur Mitte und so zueinander.

A-DIEU!

Sinn:
Kleiner liturgischer Abschluss, Würdigung, Verbundenheit mit Gott und zueinander; Aufbruch

Zeitdauer:
10 Minuten.

Gespräch im Heiligen Geist

Eine bewährte Möglichkeit, sich gemeinsam dem eigenen Christsein in geistlichen Prozessen anzunähern, ist das im Folgenden beschriebene

Die folgenden Hinweise können Ihnen dabei eine erste Handreichung sein.

Vor dem Gespräch:

- Zu Beginn des Austausches übernimmt jemand die Verantwortung für Ablauf und Zeitgestaltung (diese Person tritt aber auch selbst mit in den Austausch ein, es geht eher um Selbstorganisation der Gruppe als um eine Moderation).
- Was in der Austauschgruppe gesprochen wird, unterliegt der Diskretion. Davon ausgenommen ist nur, was in der dritten Runde gemeinsam als Ergebnis des Gespräches festgehalten wird.
- Vor dem Gespräch liegt eine Zeit der Einzelbesinnung, in der jede Person sich mit dem Gegenstand der Beratung, einer gemeinsamen Frage oder der zu treffenden Entscheidung in Stille beschäftigt.

Ablauf des Gesprächs:

Runde 1

Teilen der in der vorangehenden Einzelbesinnung empfangenen „Früchte“.

- Die Personen sprechen nacheinander im Uhrzeigersinn.
- Nur die Person, die das Wort hat, spricht, alle anderen hören aktiv zu.
- Jede Person spricht fokussiert – Faustregel ca. 2–3 min, damit alle gut zu Wort kommen.
- Gesprochen wird über persönliche Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Einzelbesinnung.

3–5 min Stille

Was habe ich in der ersten Runde vom Hl. Geist und durch die Anderen empfangen?

- Konkret kann helfen, darüber zu reflektieren, was mich in der ersten Runde innerlich besonders anrührt und auf welche Spur mich dies führt.

Runde 2

Resonanzrunde: Was hat mich an dem, was in der ersten Runde geteilt wurde, am meisten berührt?

- Die Personen sprechen nacheinander im Uhrzeigersinn.
- Nur die Person, die das Wort hat, spricht, alle anderen hören aktiv zu.
- Jede Person spricht fokussiert – Faustregel ca. 2–3 min, damit alle gut zu Wort kommen.
- Gesprochen wird über persönliche Erkenntnisse und Erfahrungen aus Runde 1.

3–5 min Stille

Wo entdecke ich Gemeinsames, wo Unterschiede, wo Gegensätze, wo „prophetische Einzelmeinungen“?

Runde 3

Differenzierte Nachfragen und Austausch: Was zeigt sich uns als Gruppe an Gemeinsamem, an Unterschieden, an Gegensätzen?

- Die Ergebnisse aus dieser Runde werden gemeinsam festgehalten:
- Was finden wir an Gemeinsamem?
- Welche Widerstände dürfen stehen bleiben?
- Welche „prophetischen Einzelmeinungen“ nehmen wir wahr?

Am Ende kann ein kurzes Dankgebet für den gemeinsamen Weg stehen.

Sr. Dr. Dr. Igna Kramp CJ

Impulse aus der Heiligen Schrift

Bibelstellenverzeichnis als Anregung für die Auseinandersetzung mit biblischen Bildern von Gemeinde[13]

Das wandernde Gottesvolk –
Befreiung und Unterwegssein
Exodus 13,17–22 /
Hebräerbrief 12,13 ff.

Die Herde Christi –
Vertrautheit und Nachfolge
Johannesevangelium 10,1–21 /
1. Petrusbrief 5,4

Das Fest Gottes –
Festfreude und Gottesdienst
Matthäusevangelium 22,1 ff. /
Lukasevangelium 14,16–23

Der Leib Christi –
Einheit und Gleichwertigkeit
Römerbrief 12,3 ff. / 1. Korintherbrief 12,12f. /
Galaterbrief 3,28

Die Gesandten Gottes –
Diakonisches Handeln
Matthäusevangelium 25,31 ff. /
Lukasevangelium 10,15–37

Licht der Welt und Salz der Erde –
Das prophetische Amt
Matthäusevangelium 5,13 ff. /
Matthäusevangelium 25,31 ff.

Das Senfkorn –
Hoffnung und Unverfügbarkeit
Matthäusevangelium 13,31

Das Kreuz Christi –
Schuld und Versöhnung
Johannesevangelium 3,16

Die Gemeinschaft der Gläubigen –
Einheit und Solidarität
Apostelgeschichte 2,42–45 /
1. Korintherbrief 1,9–10

Das Volk Gottes –
Gottes Eigentum und Auftrag
Matthäusevangelium 28,19ff. /
1. Petrusbrief 2,9 / Hebräerbrief 13,14

Die Ausgesandten –
Mit Vollmacht in alle Welt
Matthäusevangelium 10 /
Matthäusevangelium 28,18ff. /
Lukasevangelium 10,9

Das Haus aus lebendigen Steinen –
Erwählte und Verwalter
1. Korintherbrief 3,11 / Epheserbrief 2,20 /
1. Petrusbrief 2,1–10

Braut Christi –
Liebende Verbundenheit in Ewigkeit
Epheserbrief 5,22–32 /
Offenbarung 19,6ff.

Das Schiff, das sich Gemeinde
nennt – In den Stürmen der Zeit
Markusevangelium 4,35–41 /
Lukasevangelium 5,1–11

Die Stadt Gottes –
Geborgenheit und Zuflucht
Epheserbrief 2,19

Biblische Aspekte von Synodalität

Mose teilt seine Verantwortung
Exodus 18,13–23

Israel am Sinai
Exodus 19,1–9

Der fremde Wundertäter
Markusevangelium 9,38–40

Weggemeinschaft auf Pilgerfahrt[14]
Lukasevangelium 2,41–52

Aussendung der 72 Jünger
Lukasevangelium 10,1–9

Jesus zu Gast bei Zachäus
Lukasevangelium 19,1–10

Gleichnis vom Weinstock
Johannesevangelium 15,1–17

Sendung der Jünger
Johannesevangelium 20,19–23

Führung des Geistes
Apostelgeschichte 16,6–10

Lebendige Steine
1. Petrusbrief 2,4–10

---

[13] Vgl. Andreas Kusch, Entscheiden im Hören auf Gott. 45 Methoden für das Arbeiten und Planen in der Gemeinde, Göttingen 2017, S. 160.

[14] Die einzige Stelle, an der im neuen Testament der griechische Begriff synodia verwendet wird.

Texte zur Vertiefung

„Deliberatio primorum Patrum“ – Entscheidungsfindung in Gemeinschaft, inspiriert am Beispiel der Gesellschaft Jesu

(von Klaus Kleffner)[15]

I. Individualisierung der Spiritualität und ihre Ursachen

Innerhalb und außerhalb der christlichen Kirchen gibt es eine Tendenz: **Spiritualität wird individualisiert.** Dem Zeitgeist entspricht die Auffassung, Spiritualität im Sinne der gelebten **Religion sei Privatsache.**

Diese individualisierenden Glaubensvorstellungen bilden damit ein wenig eine Konkurrenz zu den biblischen Gemeinschaftsvorstellungen, denen zufolge Gott sein Heil niemals nur Einzelnen, sondern immer einem Volk und durch dieses der ganzen Menschheit zusagt.

Der schleichende Individualisierungsvorgang wird beispielsweise sichtbar am Bedeutungswandel und Verschwinden des urchristlichen Gedankens der **„Gemeinschaft der Heiligen“.** Bei der Verehrung der Heiligen ging und geht es ja nicht darum, dass hier der Einzelne gleichsam ein „Vermittlungsbüro“ bzw. einen „Instanzenweg“[16] zu Gott hin bekommt, um sein persönliches Heil sicherzustellen – so die individualisierende Deutung, die die Heiligen für den Einzelnen verzweckt. Der Gedanke bedeutet vielmehr, dass das Leben jedes Einzelnen, in Glaube und Liebe gelebt, von ewiger Gültigkeit und Bedeutung für alle ist[17]. Die, die bereits näher zu Gott gefunden haben, sind mit jenen, die noch ferner von Gott sind, solidarisch und stehen ihnen auf ihrem Weg zum Heil hin bei – im Leben und über den Tod hinaus.[18]
Heil ist keine Privatsache, sondern nur in Gemeinschaft zu erlangen. Gott schenkt sein Heil seinem Volk, er rettet Einzelne nicht nur bloß um ihrer selbst willen, sondern damit sie anderen den Weg zu ihm zeigen können. Deshalb können und müssen Gläubige einander beim Weg der Nachfolge Christi helfen. Keiner lebt in seinem Glauben allein, jedes einzelne Leben hat Bedeutung für die Anderen, keiner kann und darf das Heil für sich allein erstreben und finden.[19]

II. Individuelle Spiritualitäten – theologisch mehrdeutig

Die Integration heilsindividualistischer Wege ist durchaus auf der Linie des Evangeliums, dem es ja zentral auch um die Gottunmittelbarkeit und Rettung des Einzelnen geht. Individualisierung im Sinne der Personalisierung und Verinnerlichung des Glaubens im menschlichen Herzen ist eine Richtung, auf die das Evangelium und bereits die Propheten des Alten Testamens (vgl. Ez 36,26) selbst zielen.

Es besteht theologisch also kein Grund, diese Entwicklungen in Bausch und Bogen zu verdammen und die damit verbundenen Individualisierungsprozesse der Religion in konträren Gegensatz zum christlichen Glauben zu bringen.

Die wesentliche Differenz zum individualistischen Konzept unserer Tage besteht allerdings im Verständnis dessen, was Individuum-Sein bedeutet. Weil Person „In-Gemeinschaft-Sein“ bedeutet, ist auch Spiritualität eine Angelegenheit von Gemeinschaft.

---

[15] Vortragsmanuskript Klaus Kleffner, vgl. dazu: Regina Polak: Pfarrgemeinderatsklausur und Gremienarbeit – spirituelle Vorgänge? Eine Vision, in: Karl Baier/Josef Sinkovits (Hg.): Spiritualität und moderne Lebenswelt, Wien – Berlin 2006, 279–294.

[16] Karl Rahner: Warum und wie können wir die Heiligen verehren?, in: Ders.: Schriften zur Theologie, Bd. VII., Einsiedeln-Zürich-Köln 1971, 302.

[17] Ebenda

[18] Eine ähnliche Vorstellung bzw. Erfahrung gibt es übrigens auch im Buddhismus, wo die sogenannten Bodhisatvas – Menschen, die wie Buddha die Erleuchtung erfahren haben – auf den Eingang ins Nirwana verzichten und auf alle anderen Menschen warten.

[19] Vgl. dazu Michael Schneider: Leben aus der Fülle des Heiligen Geistes. Standortbestimmung Spiritualität heute, St. Ottilien 1997, 34.

III. Gemeinschaftliche Spiritualität

Christen haben die Aufgabe, ihre Beziehung zu Gott so zu verwirklichen und darzustellen, dass wahrnehmbar wird, dass Gott nicht ein Gott privater Liebesbeziehungen, sondern ein Gott eines Volkes und einer Menschheit ist, die kraft seiner Liebe solidarisch miteinander leben und feiern lernen können. Diese sakramentale Aufgabe der Kirche erfüllt sie in erster Linie in der Feier der Eucharistie. Die Krise der Eucharistiefeier, der Rückgang des regelmäßigen Gottesdienstbesuches auch bei durchaus gläubigen Christ/innen, macht deutlich, wie stark die Individualisierung sich auch hier auswirkt. Selbst treue Gemeindemitglieder suchen spirituelle Erneuerung nicht zuerst im Gottesdienst, sondern fernab in Einzelexerzitien, in Seminaren und anderen liturgischen Formen. Und diese sollten eigentlich am Ende wieder für den Aufbau der Gemeinde Frucht bringend sein.

Der Geist Gottes und seine auf Liebe, Beziehung und Gemeinschaft abzielende Wirklichkeit brauchen als zweiten Ort der Selbstoffenbarung ein spirituelles Gemeinschaftsleben. Gemeinschaftliche Spiritualität ereignet sich nicht nur in der Liturgie, also im Feiern und Lobpreis Gottes, sondern auch in der Art und Weise, in der Atmosphäre, in der sich das alltägliche Leben der Einzelnen vollzieht: wie miteinander gearbeitet, gestritten und diskutiert wird oder wie Entscheidungen getroffen werden.

IV. Ignatius von Loyola – Deliberatio primorum Patrum (Entscheidung der ersten Väter)

Ein visionäres Modell, wie Gremienarbeit, Teamarbeit, Gruppenleben und die damit verbundenen Entscheidungsfindungen hoch spirituelle Vorgänge werden können, in denen sich der Wille Gottes kundtut.

Fundstellen:

- ein Beitrag des Jesuiten und Pastoraltheologen Ludwig Bertsch[20], den dieser 1977 publiziert hat, sowie
- ein von Bernhard Waldmüller verfasstes Büchlein aus der Reihe „Ignatianische Impulse“, das den Titel trägt: „Gemeinsam entscheiden“.[21]

Zunächst zum Bericht: Erzählt wird darin, wie Ignatius von Loyola und seine Gefährten in der Fastenzeit 1539 in Rom darum ringen, ob sie das Gelübde des Gehorsams ablegen sollen oder nicht. Die Gelübde der Jungfräulichkeit und der Armut hatten sie bereits 1534 am Montmartre in Paris abgelegt.

Die zehn Gefährten versammeln sich täglich, um sich über ihre Berufungen und ihre zukünftige Lebensweise zu beraten. Dabei stellen sie immer wieder große Meinungsverschiedenheiten fest. Diese werden aber nicht als problematisch empfunden, da sie alle der Wunsch und die Idee leiten, Gottes heiligen Willen zu erkennen und ihm zu dienen.

Nach langem Ringen wird jedem von ihnen empfohlen, folgende drei innere Einstellungen zu erwecken:

1. Jeder soll sich durch Gebet, Schriftbetrachtung und Messfeier soweit innerlich disponieren, dass er danach streben kann, Friede und Freude bezüglich des Gehorsams zu finden. Jeder soll sich so weit wie möglich anstrengen, den eigenen Willen mehr dazu geneigt zu machen zu gehorchen als zu befehlen, unter der Voraussetzung, dass Ehre und Lobpreis Gottes dabei gleich bleiben.

---

[20] Ludwig Bertsch SJ: Entscheidungsfindung in Gemeinschaft als geistliches Geschehen. Überlegungen zu einem zentralen Problem der Mitverantwortungsgremien in der Kirche, in: Ludwig Bertsch/Karl-Heinz Rentmeister (Hg.): Zielgruppen. Brennpunkte kirchlichen Lebens, FS für Karl Delahaye, Frankfurt am Main 1977, 195–209.

[21] Bernhard Waldmüller, Gemeinsam entscheiden, Ignatianische Impulse Bd. 27, Würzburg 2008.

2. Keiner soll mit den anderen Gefährten über die Angelegenheit sprechen oder ihn um Gründe fragen. Die Gefährten sollen einander nicht in ihren persönlichen Meinungen beeinflussen, damit die Wahrheit jedes Einzelnen als wesentlicher Beitrag für das Ganze geschützt bleibe. Auch diese Verpflichtung zum gemeinsamen Schweigen fördert die Bereitschaft zum Gehorsam.
3. Jeder soll sich vorstellen, er gehöre nicht zur Gruppe und erwarte auch nicht, in sie aufgenommen zu werden. So kann er als gleichsam Außenstehender frei seine Meinung äußern und ist nicht getrieben von persönlichen Vorlieben, Vorurteilen und Interessen.

Mit diesen Einstellungen kommen die Gefährten zusammen.

Am ersten Abend bringt jeder Einzelne zunächst ausschließlich Einwände gegen das Gehorsamsgelübde dar – gemäß der Reihenfolge und Überlegungen, wie er sie in Gebet und Meditation gefunden hat. Niemand darf dabei widersprechen oder zu diskutieren beginnen. Am nächsten Tag bringt jeder der Gefährten nur Argumente, Vorteile und positive Wirkungen für das Gehorsamsgelübde vor. Wiederum sind zunächst Einwände und Diskussionen verboten.

Diesen Vorgang wiederholen die Gefährten viele Tage lang und sammeln so viele Gründe und Gegengründe – ohne sie schon zu bewerten. Lange Nachtwachen, zahlreiche Gebete sowie geistliche und körperliche Mühen begleiten diese Entscheidungsfindungsprozesse. Dies ermöglicht ihnen nach Abschluss der Sammelphase einmütig und in völliger Einstimmigkeit, nicht etwa nur mit Stimmenmehrheit eine Entscheidung zu fällen. Sie entscheiden sich, einem unter ihnen Gehorsam zu leisten, weil ihnen so das ursprüngliche Ziel, in allen Dingen den Willen Gottes zu erfüllen, besser gelingen würde.

Drei Monate lange verweilen sie bei Fragen wie diesen und gehen wie beschrieben vor. Zum Fest Johannes‘ des Täufers beenden sie ihre Beratungen in Frieden und völliger Einmütigkeit.

V. Transfer ins Gemeindeleben?

Was lässt sich aus diesem Bericht für kirchliche Gremienarbeit lernen, z. B. für die Gestaltung einer Pfarrgemeinderatsklausur? Wie könnte eine solche Tagung – ausgehend von der modellhaften spirituellen Erfahrung der Gefährten – zu einem ebenso geistvollen und vor allem einmütigen Ereignis werden? Es ist klar, dass man das ignatianische Modell aufgrund anderer Lebenswelten und vor allem spirituell anders gelagerter Gemeinden und sehr differierender Motive und Prinzipien in einem (Pastoral-)Team hier nicht ohne weiteres auf den heutigen Alltag übertragen kann. Aber ginge es eventuell in Variation oder wäre es einen Versuch wert?

Wichtig dafür ist:

1. Alle müssen dieselbe Grundüberzeugung als Basis der gemeinsamen Entscheidungsfindung haben. Der feste Glaube eint: Von Gott alles zu erhoffen und sich selbst ganz offen zu halten für ihn[22].
2. Die betreffende Gruppe hat eine Frage, die jeden betrifft und die zugleich eine gemeinsame Antwort verlangt, da sonst ein gemeinsames Handeln nicht möglich ist und auch der Einzelne sein Ziel allein nicht erreichen kann[23]. Voraussetzung ist also zunächst, dass gemeinsam um eine wesentliche Entscheidung gerungen werden soll.

Als Problem sei hier benannt, dass es eine Frage sein muss, die nicht nur konkret formulierbar ist, sondern die auch richtig gestellt ist: Manchmal ist die Suche nach der richtigen Fragestellung schon Teil der Antwort!

---

[22] Vgl. Bertsch 202.

[23] Vgl. ebenda 202f.

3. Es muss Bereitschaft zu einer Haltung des Hörens da sein. Alle Beteiligten müssen bereit sein zum Loslassen, sich immer wieder freimachen von Vorurteilen und Vorentscheidungen. Die Meinung jedes einzelnen zählt und wird für voll genommen. Es erfordert nicht wenig, sich so intensiv auch mit den Gründen auseinanderzusetzen, die gegen die eigene Meinung stehen. Außerdem muss auch der Schwache keine Angst vor der Mehrheit haben, denn in dieser Methode ist ja vor einer Abstimmung nicht einmal leicht erkennbar, wer momentan welche Ansicht favorisiert!

Weitere Grundvoraussetzungen sind jene Haltungen und Einstellungen, die im Bericht beschrieben werden. Sie sind vor der Entscheidungsphase einzuüben. Der Bericht nennt explizit und implizit:

- nach Freude und Friede streben;
- die Bereitschaft, mehr zu gehorchen als zu befehlen;
- die Fähigkeit zum Nicht-Bewerten und Miteinander-Schweigen;
- die Bereitschaft, der Wahrheit des Anderen Raum zu geben;
- die Vielfalt der Meinungen als Reichtum zu sehen, in dem sich Gottes Geist kundtut;
- den Willen, sich in dieser Vielfalt zugleich zu einigen;
- die Fähigkeit, sich von der Gruppe zu distanzieren, zu der man gehört.

Nach Waldmüller[24] können die konkreten Schritte sein:

1. Verstehen wir uns als Gemeinschaft im Glauben? Sehen wir unsere gemeinsame Verantwortung als gemeinsame Berufung?
2. Gibt es in unserem Gremium eine Kultur des Hinhörens – aufeinander und auf Gott?
3. Bemühen wir uns um eine hinreichende innere Freiheit? Stichwort: ignatianische Indifferenz! Bin ich also bereit, persönliche Vorlieben hintenanzustellen?
4. Nehmen wir uns die nötige Zeit für einen gemeinsamen spirituellen Prozess?
5. Sind die Betroffenen genügend einbezogen? Betroffene müssen i.d.R. zu Beteiligten werden!
6. Stimmt die Informationsbasis? Haben alle Entscheidungsträger Zugang zu denselben wichtigen Informationen?
7. Brauchen wir eine Begleitung von außen?
8. Finden wir zur Einmütigkeit?
9. Erfahren wir Trost?
10. Trägt unsere Entscheidung bei zu einem Mehr an Leben, Freiheit usw. für alle? Ist das Ergebnis keine Überforderung?
11. Sind Zuständigkeiten und Aufgaben klar?

Vgl. dazu auch GCL, Das Salz in der Gruppe. Hilfen aus der ignatianischen Spiritualität für Frauen und Männer in kirchlichen Gruppen und Gremien (2) 2010, 74–86.

[24] Bernhard Waldmüller, Gemeinsam entscheiden, Ignatianische Impulse Bd. 27, Würzburg 2008.

Was ist ein geistlicher Prozess? Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen

(von Franz Meures SJ)[25]

„Dein Wille geschehe.“
(Mt 6,10)

„Du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“
(Mk 8,33)

„Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“
(Lk 22,42)

Bei den umfassenden Transformationsprozessen, in denen sich die Kirchen derzeit um zukunftsfähige Modelle mühen, ist in den letzten Jahren immer häufiger der Satz zu hören: „Diese Veränderungsprozesse sollen als geistliche Prozesse gestaltet werden.“ Dies fußt auf der Erfahrung, dass kirchliche Veränderungen, die sich alleine auf die Empfehlungen der Organisationsentwicklung verlassen, kaum dazu beitragen, das „Leben im Geist“ zu inspirieren. Zugleich aber löst die Aufforderung, Veränderungen als geistliche Prozesse zu gestalten, eine gewisse Ratlosigkeit aus, mancherorts auch deutliche Abwehr: „Mit dieser frommen Soße kommen wir auch nicht weiter!“

Dieser Beitrag unternimmt den Versuch, einige grundsätzliche Kategorien zu klären, was denn ein geistlicher Prozess ist, und will deutlich machen, dass solche Prozesse notwendig sind, damit die Kirche aus ihrem Kraftzentrum leben kann.

Erste Annäherung

Ein geistlicher Prozess entsteht und entfaltet sich in der lebendigen Beziehung zwischen Gott und Mensch. Gott ergreift die Initiative und geht auf den Menschen zu. Der Mensch kann sich dessen gewahr werden und antworten.

Der lebendige Gott hat den Menschen geschaffen. Er hat ihm seinen Lebensatem eingehaucht – darin besteht die Würde des Menschen. Der lebendige Gott hat sich den Menschen als Retter und Wegbegleiter offenbart. Mit den Worten der Heiligen Schrift kann Gott das Herz des Menschen erreichen. Jesus Christus ist das lebendige Wort, das Gott zum Menschen gesprochen hat. Durch ihn erreicht Gottes Geist den Menschen, die Beziehung zwischen Gott und Mensch ist „geistlich“.

Die Beziehung zu Christus ist die lebendigste Beziehung, die ein Mensch zu Gott haben kann. Der lebendige Gott beschenkt und führt auch heute den Menschen. Der Mensch kann zu jeder Zeit auf ihn vertrauen und seine Hoffnung auf ihn setzen.

Die lebendige Beziehung entfaltet sich in dem Maße, in dem der Mensch sich auf Gott ausrichtet und ihn sucht.

„Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“
(Ps 42,3)

Ohne immer neue Suche nach Gott zerfällt die Beziehung.
„Mein Herz denkt an dein Wort: Sucht mein Angesicht! Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.“
(Ps 27,8)

Insofern sind geistliche Prozesse dauerhafte Suchprozesse. Schon Benedikt von Nursia wusste, dass der alles entscheidende Anfang dieser ist: „Man achte genau darauf, ob … er wirklich Gott sucht.“[26] Die Taufe legt ein Fundament, doch lebendige Beziehung zu Gott findet nur, wer ihn tatsächlich sucht."

---

[25] Franz Meures SJ, Was ist ein geistlicher Prozess? Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen, in: Geist und Leben 91 (3-2018) S. 271–281.

[26] Benediktusregel, 58, 7.

In jedem Menschen gibt es auch Kräfte, die gegen die lebendige Beziehung zu Gott arbeiten. Das Herz des Menschen ist gespalten. Er sucht Gott und er flieht Gott. Das ist der geistliche Kampf. Er dauert ein Leben lang. Insofern ist ein geistlicher Prozess immer ein Prozess der Unterscheidung. Es gilt, sich jenen Kräften zu überlassen, die mehr zu Gott führen, und sich gegen jene Kräfte zu wehren, die Gottes Wege verlassen. (Ps 1,1)

Auf diese Weise fragt man danach, was mehr dem Willen Gottes entspricht. Ein geistlicher Prozess ist die Suche nach dem Willen Gottes im eigenen Leben.

„Höre, Israel!“ (Dtn 6,4): Gottes Einladung richtet sich nicht nur an den einzelnen Menschen, sondern auch an die Gemeinde. Das Volk, die Gemeinschaft kann Gottes Führung erfahren und sich ihr anvertrauen.

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ (Offb 2,7). Insofern kann eine Gemeinschaft, eine Gruppe oder ein Gremium sich auf geistliche Prozesse einlassen und so geistlich zu Entscheidungen finden.[27]

Drei Pole der Aufmerksamkeit
Das Kräftefeld
jedes geistlichen Prozesses

Franz Meures SJ, Was heißt Unterscheidung der Geister? In: Ordenskorrespondenz 31 (1990), S. 272–291

Geistliche Prozesse bei der Einzelperson

Zunächst soll ein Blick auf die Prozesse des Einzelnen geworfen werden. Denn auch in der Heilsgeschichte war Gottes Ruf an einzelne oft der Anfang eines geistlichen Weges einer Glaubensgemeinschaft, z. B. bei Abraham, Mose, Paulus. Bei diesen großen Gestalten des Glaubens ging es jeweils um einen lebenslangen Lernprozess. Der von Gott Gerufene muss in immer neuen Erfahrungen lernen, was Gott von ihm erwartet. Geistliches Leben ist ein ständiger Umkehrprozess, ein fortlaufender Reinigungs- und Wachstumsprozess.

Um einem solchen Prozess nicht auszuweichen, sondern sich von Gott führen zu lassen, braucht es eine besondere Wachheit: ein Hören, das zum Verstehen führt; ein Sehen, das zum Erkennen führt; ein Herz, das zur Einsicht kommt (vgl. Mt 13,14f, Jes 6,9f). Diese Haltung der Wachheit und Achtsamkeit hat einen dreifachen Fokus. Insofern kann man von „drei Polen der Aufmerksamkeit“ sprechen.[28]

[27] Ausführlicher dazu: Meures, Franz, „Gottes Willen suchen gemäß dem Ziel unserer Berufung“. Zum Prozess einer geistlichen Entscheidungsfindung in Gemeinschaft. In: Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien 40 (1990), Heft Nr. 56, S. 29–48; ders.: Geistliche Prozesse in Gruppen. In: Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien 46 (1996), Heft 69, S. 3–31.

[28] Das Modell von den drei Polen der Aufmerksamkeit wurde erstmalig entwickelt in: Meures, Franz, „Was heißt Unterscheidung der Geister?“ In: Ordenskorrespondenz 31 (1990), S. 272–291.

1. Die Aufmerksamkeit auf die äußeren Ereignisse

Es braucht einen wachen Blick für die Realitäten des Lebens. Die Fakten sind nüchtern zur Kenntnis zu nehmen. Das mag ungeistlich klingen, doch es geht um den Glauben, dass Gott uns durch die äußeren Ereignisse führt. Madeleine Delbrêl spricht vom Gehorsam den Umständen gegenüber[29]: „Wir betrachten sie als Ausdruck von Gottes Willen." J. B. Metz spricht von der „Mystik der offenen Augen", Mahatma Gandhi vom „Satyagraha", d. h. die Realität wahr sein lassen und Gottes Willen darin erspüren. Ein geistlicher Prozess braucht Erdung und Realitätssinn.

2. Die Aufmerksamkeit auf die inneren Ereignisse

Hier geht es um die Wahrnehmungsfähigkeit für innere Vorgänge. Welche Gedanken und Gefühle löst ein Ereignis bei mir aus? Dieser zweite Pol der Aufmerksamkeit wird am ehesten mit „geistlich" oder „spirituell" assoziiert, geht es doch um innere Regungen, Stimmungen, die Sensibilität für innere Vorgänge. Dieser zweite Pol gibt dem Leben Tiefe, den Erfahrungen eine innere Resonanz und den Entscheidungen eine Rückbindung an tiefe seelische Wünsche und Sehnsüchte.

Ignatius von Loyola betont in seinen Regeln zur Unterscheidung der Geister[30] die Wahrnehmung der „inneren Regungen". Hinsichtlich der lebendigen Beziehung zu Gott spricht er von „geistlichem Trost" und „geistlicher Trostlosigkeit". Es handelt sich dabei um ein Gespür, ob eine bestimmte Regung mich eher für Gott öffnet und zu ihm hinzieht oder ob eine Regung mich niederdrückt und mutlos macht, ohne Glauben, ohne Hoffnung, ohne Liebe.

[29] Delbrêl, Madeleine, Éblouie par Dieu. Correspondance, volume 1, 1910–1941, Paris 2004 (OC I), 274f.

[30] Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen (Exerzitien), Nr. 313–327.

3. Die Aufmerksamkeit auf die Offenbarung Gottes

Dieser dritte Pol der Aufmerksamkeit im geistlichen Prozess öffnet den Menschen für alles, was von Gott kommt. Es geht vor allem um das Wort der Heiligen Schrift, von dem wir glauben, dass Gott darin zu uns spricht. Selig der Mensch, der „Freude hat an der Weisung des Herrn, über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht" (Ps 1,2). Es geht um eine Verinnerlichung des Wortes Gottes, die letztlich zu der Grundhaltung führt: „Seid so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht." (Phil 2,5). Die Offenbarung Gottes kennt aber auch andere Ausdrucksformen wie Riten, Symbole, Gottesdienste oder Lieder.

Diese dreifache Aufmerksamkeit ist gewissermaßen der Treibstoff für jeden geistlichen Prozess. In einem intensiven geistlichen Erlebnis sind alle drei Pole gleichzeitig präsent und wirksam: Die äußere Wirklichkeit wird mit allen Sinnen intensiv erlebt und mit dem Verstand erfasst. Der innere Mensch kann wägen und urteilen. Gottes Offenbarung wirft sein Licht auf die äußeren und inneren Ereignisse. Insofern sind die drei Pole nicht drei Wirklichkeiten, die miteinander verknüpft werden müssten, vielmehr ist die dreifache Aufmerksamkeit ein geistliches Verstehen in einer Art wechselseitiger Hermeneutik. Das heißt, jeder der drei Pole ist sowohl in sich selbst als auch im Licht der beiden anderen Pole zu deuten. Dies entspricht der geistlichen Maxime „Gott in allen Dingen suchen und finden".

Diese Weise geistlichen Verstehens ermöglicht es, auch die konkret anstehenden Fragen geistlich zu entscheiden. „Geistliche Entscheidungsfindung" ist vor allem ein Weg, die lebendige Beziehung zu Gott zu vertiefen und dabei in Klarheit und Freiheit eine Entscheidung zu treffen. In den drei Polen geht es darum, die Welt mit den Augen des Glaubens zu sehen und zu verstehen – unter Einbeziehung dessen, was uns zutiefst innerlich bewegt. So gehorchen unsere Entscheidungen nicht nur der Sachlogik – sondern zugleich den geistlichen Regungen des Herzens im Hören auf Gottes Wort.

Geistliche Prozesse in Gruppen und Gremien

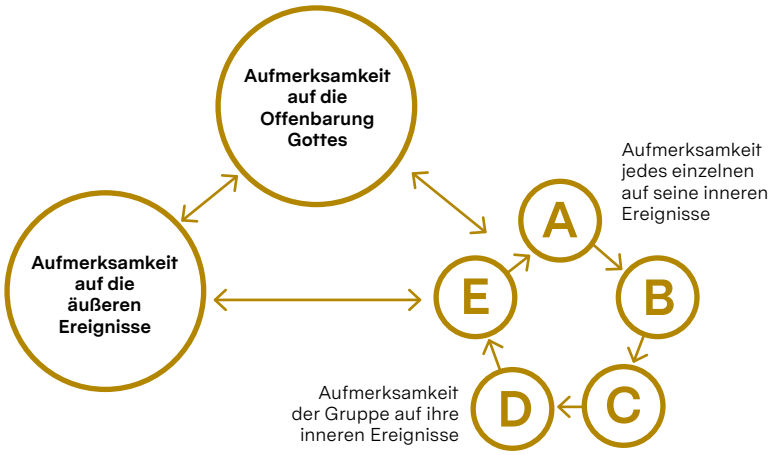
Geistliche Prozesse in Gemeinschaften, Gruppen und Gremien verlaufen analog zum geistlichen Prozess der Einzelperson. Dies ist nicht einfach ein Methodenwechsel bei Beratungen. Vielmehr geht es an erster Stelle um die Frage, ob jene, die an den Beratungen teilnehmen werden, bereit sind, ernsthaft nach dem Willen Gottes zu fragen und sich von Gott führen zu lassen.

Wenn eine Diözese ihre Transformationsprozesse als geistliche Prozesse gestalten möchte, ist dies ein Glaubensexperiment erster Güte. Viele Satzungen und Geschäftsordnungen kirchlicher Gremien, die in den letzten 50 Jahren entstanden sind, regeln, wie der Meinungsbildungsprozess mit hoher Partizipation aller Beteiligten strukturiert und umgesetzt werden kann. Im Kern geht es dabei um die Frage: Wie finden wir als Gruppe, als Gremium, als Diözese dazu, mit hoher Partizipation zu sagen, was wir wollen? Und wie wollen wir dies umsetzen? Sehr oft fehlt aber jene elementare zweite Bewegung eines geistlichen Prozesses, nämlich: Wie finden wir heraus, was in der gegebenen Situation Gott von uns will? Beim geistlichen Prozess geht es um eine zweifache Blickrichtung: „Was wollen wir?“ und zugleich „Was will Gott?“ Manche Orden und geistliche Gemeinschaften haben den Aspekt des „geistlichen Suchprozesses“ in ihren Basistexten verankert. Doch in vielen kirchlichen Satzungen und Geschäftsordnungen ist dieser Aspekt kaum zu finden. Letztlich würde dies auf die Neufassung dieser Geschäftsordnungen hinauslaufen.

Wenn pastorale Veränderungsprozesse geistlich angegangen werden sollen, braucht es dazu die Bereitschaft aller Beteiligten, sich wirklich auf einen geistlichen Weg einzulassen. Wie in vielen bisherigen Geschäftsordnungen vorausgesetzt wurde, dass die Mitglieder eines Gremiums sich an die vorgegebenen demokratischen Spielregeln halten (z. B. sich an einen Mehrheitsbeschluss zu halten, auch wenn man selbst anderer Meinung ist), so ist es für einen geistlichen Entscheidungsprozess von elementarer Bedeutung, dass möglichst alle die Absicht haben, miteinander nach dem zu suchen, was in der jetzigen Situation wohl mehr dem Willen Gottes entsprechen könnte.

Um als Gruppe oder Gremium eine Entscheidung geistlich zu treffen, braucht es ebenfalls die Aufmerksamkeit auf die drei Pole. Doch wird das Ganze erheblich komplexer, da es in einer Gruppe nicht einfach ist, gemeinsame Wahrnehmungen zu artikulieren, zu gemeinsamen Einschätzungen zu kommen und sich miteinander vom Wort Gottes leiten zu lassen. Das Modell sähe also folgendermaßen aus:

Die Komplexität der Aufmerksamkeit
bei geistlichen Unterscheidungsprozessen in Gemeinschaft



Franz Meures SJ, 14.01.2017

1. Äußere Ereignisse

Eine Gruppe oder ein Gremium braucht einen gewissen Aufwand, um zu einer gemeinsamen Einschätzung der Situation zu kommen. Ein jeder sieht die Situation ein wenig anders. Es gibt Dissens über die Fakten, noch mehr darüber, wie sie zu bewerten sind. Deshalb werden externe Berater oder Gutachter hinzugezogen. Bevor eine Kirche saniert werden soll, geht es nicht ohne ein verlässliches Baugutachten. Insgesamt sind gute Informationen vonnöten und eine gute Kommunikation ist gefragt, um zu einer gemeinsamen Einschätzung der Lage zu finden. Manchmal geht es um ganz konkrete Fragen, z. B.: Sollen wir dieses konkrete Projekt weiterführen oder ändern oder beenden? Manchmal ist aber auch ein ganz allgemeiner Blick auf die Situation gefordert, etwa: Wenn wir auf den Stadtteil blicken, in dem unsere Pfarrei liegt – welche Tatsachen und Ereignisse fordern uns als Pfarrei besonders heraus?

2. Innere Ereignisse

In meiner Arbeit mit Gruppen und Gremien habe ich bemerkt, dass dieser zweite Aspekt häufig übersprungen wird. Zwar sind die Mitglieder des Gremiums durch die Fakten persönlich betroffen (überrascht, begeistert, verärgert, enttäuscht, wütend, voller Hoffnung, verwirrt etc.); man merkt dies auch an ihren Äußerungen. Doch die inneren Ereignisse werden nur selten explizit zum Thema gemacht. Wenn etwa über die nächste Firmkatechese beraten wird, kann es auch sehr hilfreich sein, eine Anhörrunde zu folgender Frage abzuhalten: Wie geht es mir persönlich damit, dass sich immer weniger Jugendliche zur Firmung anmelden?

Für den weiteren Entscheidungsprozess ist es wichtig, die komplexe und zum Teil sehr ambivalente Stimmungslage zur anstehenden Frage zur Kenntnis zu nehmen und zu besprechen. Dadurch verändert sich das weitere Vorgehen erheblich, denn es könnte spürbar werden, wo „geistlicher Trost“ zum Ausdruck kommt. In der geistlichen Tradition meint man damit ein Grundgefühl des Gottvertrauens und der Bereitschaft, an Gottes Werk mitzuwirken. Es kann aber auch das Gegenteil der Fall sein. Dies nennt man „geistliche Trostlosigkeit“. So bringt es beispielsweise nichts, in einem Gremium ein neues Projekt zu planen, wenn hinter den Kulissen die Hälfte der Leute schon resigniert hat.

3. Aufmerksam für die Offenbarung Gottes

Auch dieser Schritt ist in einer Gruppe oder einem Gremium explizit zu gestalten. Wie die äußeren Fakten und wie die inneren Stimmungen, so ist auch die Botschaft der Heiligen Schritt in den Prozess der Erwägungen einzubeziehen. Um die „Zeichen der Zeit“ besser zu verstehen, haben wir bei der Trierer Diözesansynode über das Evangelium vom Sturm auf dem See (Mk 4,35–41) in 20 parallel laufenden Gruppen drei Stunden lang meditiert und gesprochen. Es ging darum, die aktuelle Lage des Bistums im Licht des Glaubens tiefer zu verstehen. Für ein solches Aufmerksam-Werden auf die Offenbarung Gottes bieten sich heute viele Methoden an.

In der dreifachen Aufmerksamkeit wird ein Vorgang des Erwägens, des Abwägens und schließlich der Entscheidung möglich. Es ist wichtig, dass alle drei Pole im Spiel sind. Manche Gremien neigen dazu, moralische Imperative aus der Bibel – z. B. „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.“ (Lev 19,34) – im Kurzschlussverfahren in Aktionen umzusetzen: „Wir müssen ein Flüchtlingsprojekt starten!“ Oft kommt dabei das innere Abwägen zu kurz, jene geistliche Unterscheidung, die auf die inneren Motive achtet und sorgfältig prüft, was denn in der gegebenen Situation, mit den gegebenen materiellen und personellen Ressourcen sinnvoll und ratsam ist. Grundsätzlich kann man sagen: Ob eine geistliche Entscheidung in innerer Freiheit getroffen wurde, ist leicht daran erkennen [sic!], dass es nicht heißt „wir müssen“, sondern „wir möchten“.

Voraussetzungen für einen gemeinsamen geistlichen Prozess

Jede Gruppe kann sich auf einen gemeinsamen geistlichen Weg machen. Dabei kann sie Bestärkung im gemeinsamen Glauben finden und zu Entscheidungen gelangen, die „im Geist“ getroffen sind. Doch einige Voraussetzungen sind gut zu beachten.

Nach dem 2. Vatikanischen Konzil wurde das Vorgehen einer „Geistlichen Entscheidungsfindung in Gemeinschaft“ wiederentdeckt und wiederbelebt.[31] Viele Versuche endeten im Nichts, in erheblichen Frustrationen oder scharfen Kontroversen. Dies lag oft daran, dass vorab nicht geklärt war, wer denn welche Entscheidungskompetenz hat. Wenn ein Gremium eingeladen ist oder von sich aus den Entschluss fasst, eine Frage in einem geistlichen Prozess zu entscheiden, ist vorher gut zu klären, welcher Entscheidungsspielraum diesem Gremium gegeben ist. In den komplexen Hierarchien unserer deutschen Kirche ist dies nicht ganz einfach. Wenn aber ein Bischof dazu einlädt, die pastoralen Transformationen im Sinne geistlicher Prozesse zu gestalten, dann geht dies nur, wenn – trotz aller Vorgaben und Leitlinien – dem Gremium wirkliche Entscheidungs- und Handlungsspielräume offen gelassen werden. Wer geistliche Prozesse für Gremien wünscht und unterstützt, setzt voraus, dass der Heilige Geist in allen Beteiligten wirken kann, und er lässt Spielräume für das „Wirken des Geistes“.

Eine weitere Voraussetzung ist das Zeit-Haben. Es braucht den „Schritt ins Abseits“, die Möglichkeit, ruhig und aufmerksam zu werden, um den äußeren, den inneren und den göttlichen Ereignissen einen Resonanzraum zu geben. Jeder kennt die Faustregel, dass man bei starker emotionaler Betroffenheit nicht gleich eine Entscheidung treffen sollte, sondern erst einmal eine Nacht darüber schlafen sollte. Die Seele braucht Zeit, von der ersten emotionalen Reaktion zu einem abgewogenen Urteil zu finden. P. Hundertmark schreibt dazu: „Wer geistliche Prozesse der Kirchenentwicklung will, muss sehr grundsätzlich umdenken und umkehren. Kirche vor Ort hat oft nicht einmal genug Zeit und Kraft für alles Notwendige, geschweige denn für alles Sinnvolle. In Situationen menschlicher Überforderung ist aber wenig Platz für das Wirken des Geistes Gottes. Wer geistliche Prozesse will, muss den Weinberg der Pastoral beschneiden – nicht ein paar Stunden im Monat frei räumen, sondern radikal herunterschneiden! Wie im Januar in den Weinbergen.[32]

---

[31] Vgl. Switek, Günter, „Geistliche Unterscheidung in Gemeinschaft“. In: Frielingsdorf, Karl und Switek, Günter (Hrsg.), Entscheidung aus dem Glauben. Mainz 1978, S. 153–164.

[32] Zu den Voraussetzungen geistlicher Prozesse siehe: Hundertmark, Peter, „Voraussetzungen geistlicher Prozesse der Kirchenentwicklung“. In: www.geistlich.net, vom 12.02.2017; letzter Zugriff 05.01.2018,

Eine dritte Voraussetzung sei noch genannt. Es ist dringend angeraten, dass jemand die Gruppe oder das Gremium auf ihrem Weg geistlich begleitet. „Geistliche Prozesse der Kirchenentwicklung benötigen immer eine Person, die auf den Prozess achtet, Muße offenhalten hilft, Beten anregt und einfordert, die Außenorientierung der Sendung und das Segeln vor dem Wind des Geistes Gottes im Blick behält … Dafür gibt es zwei Möglichkeiten: ein/e externe/r Begleiter/in, dem/der die Gruppe, das Team, das Gremium diese Aufgabe überträgt; oder ein Mitglied (das kann sogar immer mal wechseln!), dem die anderen Mitglieder diese Position übertragen. Je mehr diese/r ‚Spiritual/in' über Erfahrung und ein reflektiertes Wissen über geistliche Prozesse, ihre Dynamik, Abfolge, Interventionsmöglichkeiten verfügt, desto effektiver ist er/sie für die Gruppe. Minimale Bedingung aber ist, dass der/die ‚Spiritual/in' glaubt: glaubt, dass Gott durch seinen Geist aktiv und aktuell in die kirchlichen Abläufe hinein handelt, dass Gott mit eigenem Willen und eigener Vision – oft überraschend – in das Geschehen eingreift, dass dieses Handeln Gottes wahrnehmbar und verstehbar ist, dass Gottes Handeln notwendend ist für Kirche und gut für Menschen und Schöpfung."[33]

Haltungen für einen geistlichen Entscheidungsprozess

Im letzten Zitat wird noch einmal auf jene Glaubenshaltungen hingewiesen, die für einen gemeinsamen geistlichen Prozess sehr wichtig sind. Haltungen sind tief in der Persönlichkeit verwurzelt und können nicht einfach per Entscheid oder Beschluss geändert werden. Haltungen brauchen Zeit und ein Umfeld, in dem sie wachsen und reifen können. Insofern ist die Einladung, geistliche Prozesse zu durchleben, an erster Stelle eine Einladung, im lebendigen Glauben an den lebendigen Gott zu wachsen. Es geht um den Glauben, dass Gott die Kirche führt, auch hier und jetzt an unserem Ort. Es geht um den Glauben, dass der Geist Gottes in denen, die Gott suchen, am Werk ist und sie somit etwas zum gemeinsamen Hören auf die Stimme des „Geistes" beitragen können. Und es geht um die Glaubenshaltung der inneren Offenheit und Freiheit, sich von Gott in das noch nicht Planbare führen zu lassen. Abraham, der Vater unseres Glaubens, empfing Gottes Weisung, aus seinem Land fortzuziehen „in das Land, das ich dir zeigen werde" (Gen 12,1). Geistliche Prozesse wollen öffnen, in Ungeahntes aufzubrechen.[34]

Wer sich auf einen geistlichen Prozess einlässt, braucht Vertrauen – und Mut.

---

[33] Ebenda, siehe auch: Meures, Franz, „The Ministry of Facilitation". In: The Way Supplement 85 (1996), S. 62–72.

[34] Zu den Haltungen für einen geistlichen Prozess siehe: Waldmüller, Bernhard, Gemeinsam entscheiden. Ignatianische Impulse 23. Würzburg 2008, S. 22–33.

Eine zweite wesentliche Grundhaltung ist die des Hörens. Es ist eine hohe Kunst, anderen aktiv, empathisch und wohlwollend zuzuhören. So oft geschieht es, dass jemand die Tagesordnung für eine Sitzung anschaut und sich vor Beginn noch schnell überlegt, was er denn zu den einzelnen TOPs sagen möchte. Das spontane Anliegen ist, dass die eigene Meinung nicht zu kurz kommt. Das Grundgesetz geistlicher Prozesse lautet jedoch: Hören! Hören! Hören! Es ist jene Haltung, mit der Glauben überhaupt wachsen kann.

„Der Glaube kommt vom Hören."
(Röm 10,17)

Als Jesus gefragt wird, was denn das Wichtigste im Leben sei, antwortet er mit dem klassischen „Höre, Israel!" (Dtn 6,4) und im letzten Buch der Heiligen Schrift steht in jedem Sendschreiben an die sieben Gemeinden der Satz: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt." (Offb 2 und 3). Auch die Ordensregel des heiligen Benedikt beginnt mit dem Aufruf:

„Höre, mein Sohn!"[35]

[35] Benediktusregel, Prolog 1.

[36] In der Benediktusregel Nr. 3 geht es um das Klosterkapitel, d. h. um die Ratsversammlung des Klosters unter dem Abt. Dort heißt es: „Dass aber alle zur Beratung zu rufen seien, haben wir deshalb gesagt, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist." RB 3, 3.

[37] Vgl. Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen (Exerzitien), Nr. 23, 157.

Wer eine Ausbildung in klientenzentrierter Gesprächsführung für die Seelsorge gemacht hat, weiß, wie viel Übung es braucht, bis man zur gewünschten Haltung des aktiven Zuhörens findet. Jemandem wohlwollend zugewandt sein, um zu verstehen, was sie oder er sagen möchte, ist eine hohe Kunst.

Bei Beratungen in Gruppen und Gremien geht diese Haltung schnell verloren. Vor allem geht es auch darum, ganz aufmerksam zu sein für die Äußerungen von Menschen, die sich nicht so gut artikulieren können, die nicht sprachgewandt sind, oft gar nicht über das angemessene Vokabular verfügen. In Gremien gibt es eine gewisse Gefahr, dass diejenigen sich durchsetzen, die am besten reden können. Doch auch die „Kleinen" in der Gemeinde sind mit Gottes Geist begabt und können etwas Wichtiges zur anstehenden Frage beitragen – wenn man ihnen in Geduld zuhört.[36]

Eine dritte Haltung sei noch erwähnt, nämlich das Bemühen, sich vor einer Entscheidung „indifferent zu machen"[37]. Wir Menschen neigen zu spontanen Bewertungen, die vor allem von Gefühlen gesteuert sind. Im Internet und den sozialen Netzwerken wird diese Spontanbewertung abgefragt als „like" (gefällt mir) oder „dislike" (gefällt mir nicht).

So haben wir meist zu Beginn einer Beratung schon unsere „likes" und „dislikes" bezüglich der anstehenden Fragen. In gemeinsamen geistlichen Such- und Entscheidungsprozessen kommt es – um auf den Geist hören zu können – darauf an, sich so weit als möglich von seinen Vorlieben zu lösen. Es geht darum, innere Freiheit zu finden, um sich für das vor Gott Bessere entscheiden zu können. Dies verlangt einen hohen Grad an menschlicher und geistlicher Reife.

Doch ohne diese innere Freiheit ist eine gemeinsame geistliche Entscheidung nicht möglich. Oft fällt eine Entscheidung allein aufgrund der Vorlieben und Abneigungen derer, die am Entscheidungsprozess teilnehmen. Die Frage nach dem Willen Gottes bleibt draußen. Darum sind in geistlichen Entscheidungsprozessen immer wieder Zeiten der Besinnung und des Gebets nötig, um seinen eigenen „ungeordneten Anhänglichkeiten“[38] auf die Spur zu kommen und sich – womöglich – von ihnen zu lösen. Oft ist es schon ein Fortschritt, seine starken Vorlieben bzw. Abneigungen ein wenig zu zähmen. Die Haltung der Indifferenz wächst und reift im Gebet. Sie ermöglicht es dem Einzelnen und der Gruppe, sich von Gott führen zu lassen und in der Bereitschaft zu wachsen, an der Sendung Jesu „zur Rettung des Menschengeschlechtes“[39] mitzuwirken.

Soweit einige grundsätzliche Überlegungen zu geistlichen Prozessen. Zu konkreten Schritten und Etappen geistlicher Prozesse sowie zu Fragen der Steuerung bzw. Begleitung solcher Prozesse ist in der angegebenen Literatur viel zu finden.[40]

Das Wichtigste bei geistlichen Prozessen bleibt jedoch: „Wir sind Geistgeführte. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal der Kirche, ihre wichtigste Gabe. Wenn wir dies nicht leben, sind wir verzichtbar. Es wird viel Freude und Energie in den Gläubigen freisetzen, wenn wir uns der Kraftquelle zuwenden, wenn wir Gott wieder brauchen für unseren banalen Kirchenalltag. Es wird spannend werden, wenn der Geist uns überrascht.“[41]

---

[38] Siehe dazu: Meures, Franz, „Sich frei machen von allen ungeordneten Anhänglichkeiten. Ein interdisziplinärer Beitrag zur Anthropologie der ignatianischen Exerzitien“. In: Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien 35 (1985), Heft Nr. 50, S. 2–69.

[39] Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen (Exerzitien), Nr. 107.

[40] Eine gute Zusammenfassung bei: Zecher, Wolfgang, „Geistliche Entscheidungsfindung in Gemeinschaft. Der Heilige Geist und wir haben beschlossen …!“ (Apg 15,28). In: Impulse für die Pastoral 4/2014. Hrsg. von der Erzdiözese Freiburg. S. 24–31.

[41] Landler, Gabriele, unveröffentlichtes Manuskript.

Kontakt für weitere Unterstützung

Geistliche Prozessbegleiter/-innen für Gremien und Gruppen

Markus Roentgen
Bereich Glaubensorte & Verkündigung
Fachbereich Geistliches Leben,
Bibel & Liturgie
0221 1642 1155
0152 0164 2115
markus.roentgen@erzbistum-koeln.de

Arbeit mit der geistlichen Vision für die Kirche von Köln

Veronika Bräu
Bereich Strategie & Evangelisierung
Fachbereich Evangelisierung
0221 1642 1085
0151 2468 2642
vision@erzbistum-koeln.de

Rainer Maria Kardinal Woelki
Denn mit dem Herzen glaubt man (Röm 10,10). Fastenhirtenbrief 2025, 5.

„Die größte Veränderung beginnt also im ganz Kleinen: in unseren Herzen. Dort wurzelt der Glaube an den, der uns auch heute in seine Nachfolge ruft, dessen Auftrag auch heute unverändert gültig ist: »Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!« (Mk 16,15).“

Erzbistum Köln, Generalvikariat
Bereich Strategie & Evangelisierung /
Bereich Glaubensorte & Verkündigung

Marzellenstr. 32, 50668 Köln
Postanschrift: Erzbistum Köln, 50606 Köln

strategie@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Textbeiträge: Markus Roentgen,
Sr. Dr. Dr. Igna Kramp CJ, Dr. Burkhard Knipping,
Dr. Hedwig Lamberty-Zielinski, Alice Skuplik
Redaktion: Florian Wallot

Februar 2026